

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

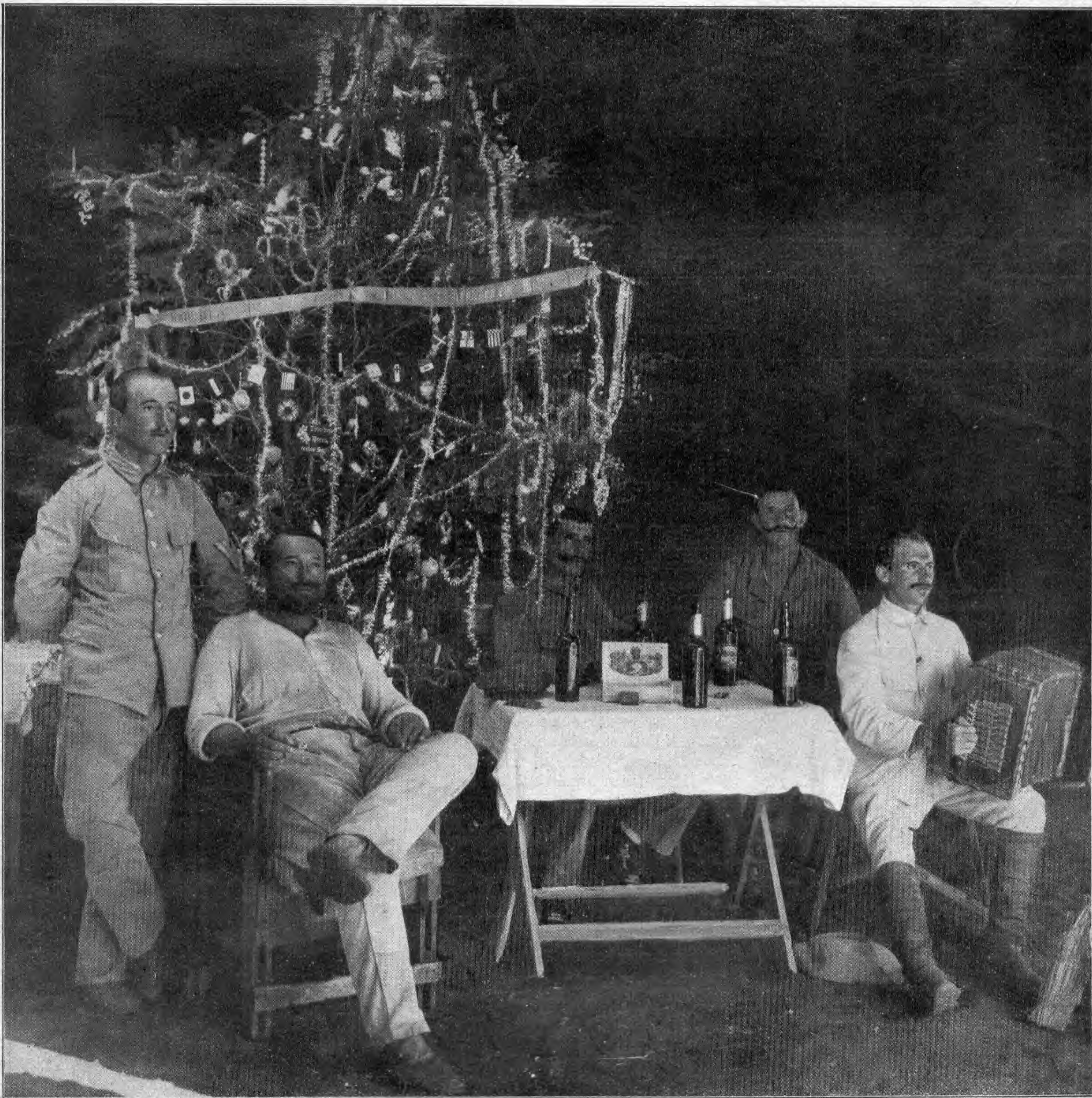
in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.



Unteroffiziere der Schutztruppe in Südwest feiern Weihnachten.

Weihnachten fällt in Südwest in die heisse Jahreszeit, und die Krieger auf unserm Bild haben sich dementsprechend luftig bekleidet. Abgesehen von der Hitze ist die Illusion des deutschen Weihnachtsfestes umso schwieriger herzustellen, da auch das Hauptwahrzeichen, die deutsche Tanne als Weihnachtsbaum, fehlt. Als Ersatz dient in der Regel ein Dornbusch, wie oben, wenn man nicht vorzieht, sich ein tannenähnliches Gestell künstlich anzufertigen. Trotz dieser Schwierigkeiten hält man zah an unsern alten schönen Gebräuchen fest und gedenkt beim Glanz des Lichterbaums und beim Klang unsrer Weihnachtslieder der alten Heimat und der Lieben zu Hause.



Der Schiffszimmermann bei der Arbeit.

Weihnachten in den Kolonien.

Den Kindern beschrieben von Marx Moeller.



Christbaum aus Palmzweigen (Südsee).

Es lässt in unsren Kolonien
Der Tannenbaum nur schwer sich zieh'n.
Denn — wie ein jedes Kind ja weiss —
Ist dort das Klima ihm zu heiss.
Drum muss man in Geduld sich fügen
Und mit dem Palmbaum sich begnügen,
Der ja als Baum beim Weihnachtsfest
Sich hübsch mit Lichtern schmücken lässt;
Zuweilen kam es auch wohl vor,
Dass man den Kaffeebaum erkor;
Schön steht der Schmuck dem Düftereichen! —
Doch lässt sich beides nicht vergleichen
Mit unserem deutschen Tannenbaum!
Der weihet wie sonst kein Baum den Raum.

Seht hier im Bild die Kolonisten:
Soldaten teils, teils Zivilisten,
Die eben diesen Fall besprechen,
Und sich den Kopf beinah' zerbrechen,
Wie sie die Schwierigkeit besiegen,
Und mal 'nen deutschen Christbaum kriegen.
Sie reden hin, sie reden her;
Auf einmal tönt vom nahen Meer
In ihrer Rede Wortgeflute
Ein muntres deutsches Schiffsgelute!
Und mit Entzücken lauschen alle
Dem lieben heimatlichen Schalle! — —
Der Herr Major erhebt das Glas
Und meint, wie prächtig passt uns das!
Denn: Kommt ein deutsches Schiff heran,
Ist da auch ein Schiffszimmermann,
Und dieser Mann wird uns schon morgen
So einen Tannenbaum besorgen,
Den kunstvoll er in reicher Pracht
Aus Holz und Draht und Spähnen macht,
So dass man unterscheiden kann
Ihn kaum vom echten Tannenbaum! — — —

Und kaum, dass er gesagt das Wort,
Schickt er die Ordonnanz an Bord. —
Und jener Zimmermann, der spricht:
„Gewiss! Sehr gern, da streik' ich nicht!“

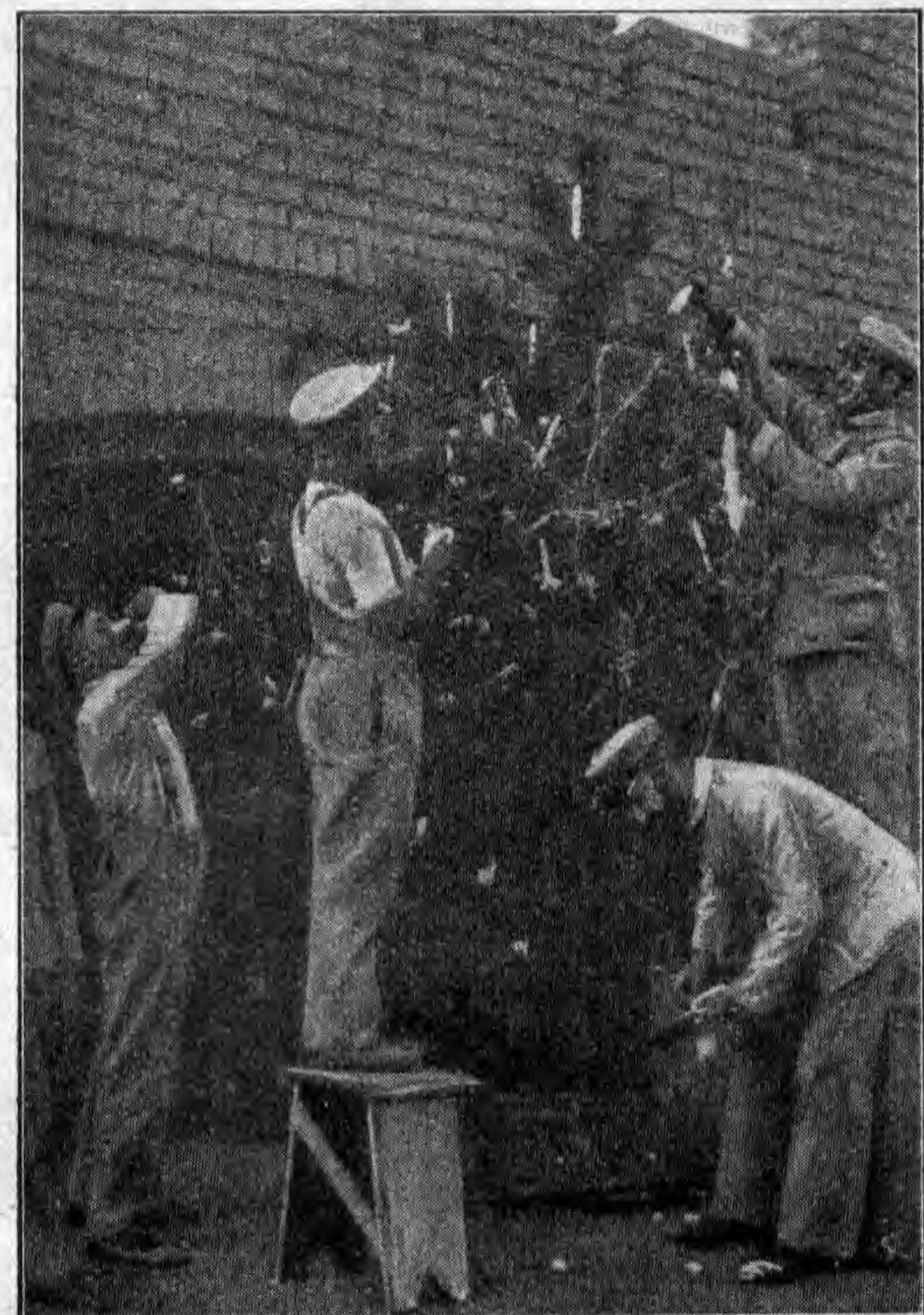
Kaum kommt der nächste Tag heran,
Erhebt sich der Schiffszimmermann,
Wäscht sich und frühstückt, und in Kürze
Erscheint in blauer Tischlerschürze



Kaffeebäumchen als Weihnachtsbaum (Kamerun).



Weihnachten in der Kaserne in Tsingtau.



Dornbusch als Weihnachtsbaum (Südwest).

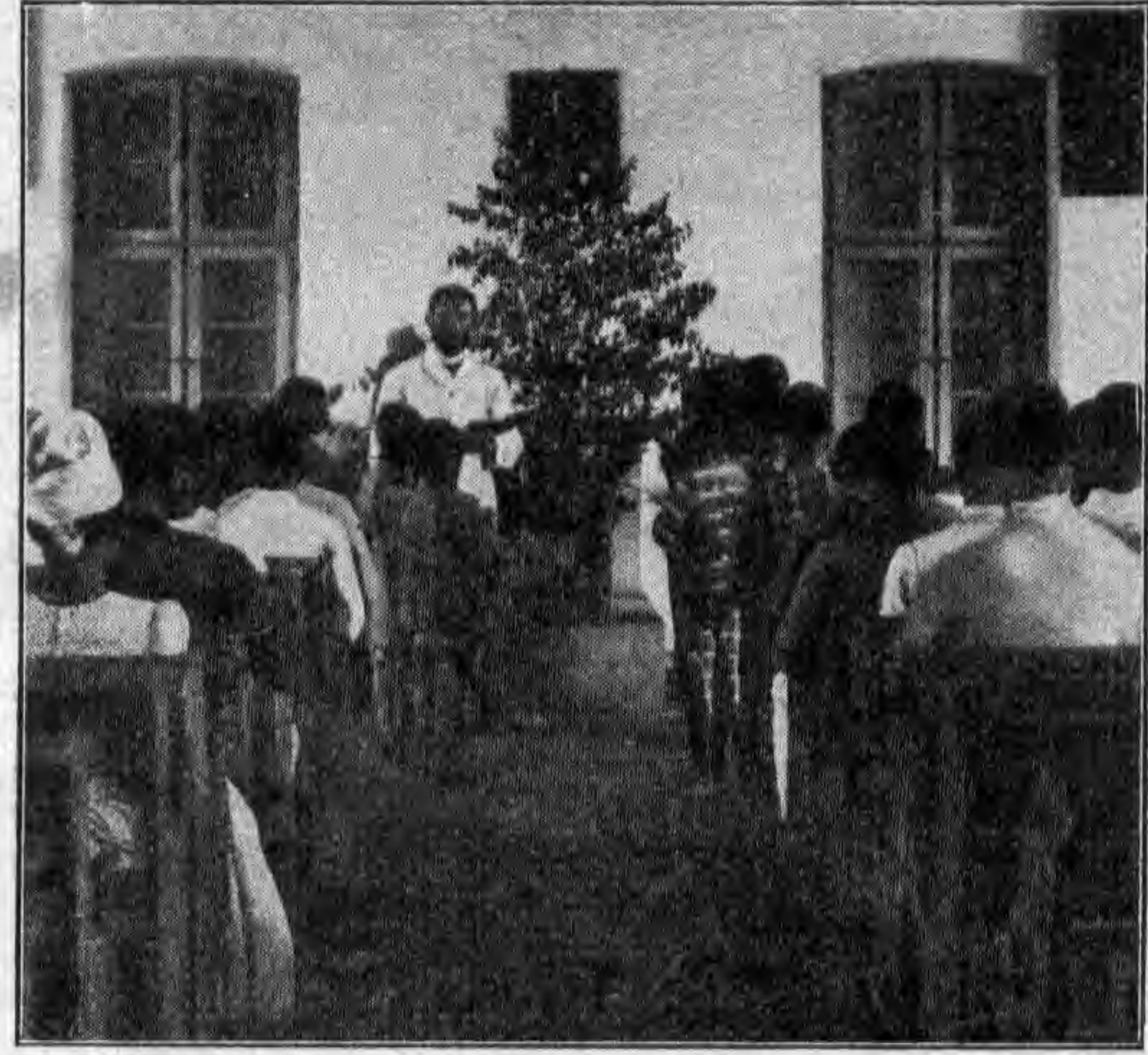


Weihnachten der Bambusen (Diener) in Südwest.

Und auf der Spitze hohe Mitte
Steckt er nach alter guter Sitte
Den Stern, damit der Anmutreiche
Ganz einem deutschen Christbaum gleiche.
Wenn Ihr ihn sehen könntet, sprecht
Ihr sicher: „Ja, der Baum wirkt echt!“
Und täuschen könnt' er euch am Ende,
Wenn so er auf dem Christmarkt stände!

Damit der Meister sich erhole,
Spendiert man erst ihm ein Glas Bowle,
Damit von seinem schweren Werke
Er sich nach deutscher Weise stärke.

So rückt allmählich an die Zeit
Der schönen Weihnachtsfestlichkeit.



Weihnachten in der Missions-Kirche in Keta (Togo).

Er im Kasino beim Major
Und stellt als Zimmermann sich vor. —
Mit Hobel, Leim, Draht, Axt und Säge
Beginnt das Werk, das emsig rege.
Die Urwaldaffen und nicht minder
Die neugiervollen Negerkinder
Seh'n mit Erstaunen und Entzücken,
Wie ihm sein Werk beginnt zu glücken.

Er macht nach alter Seemannssitte
Den Besenstiel zur Stammes-
mitte;

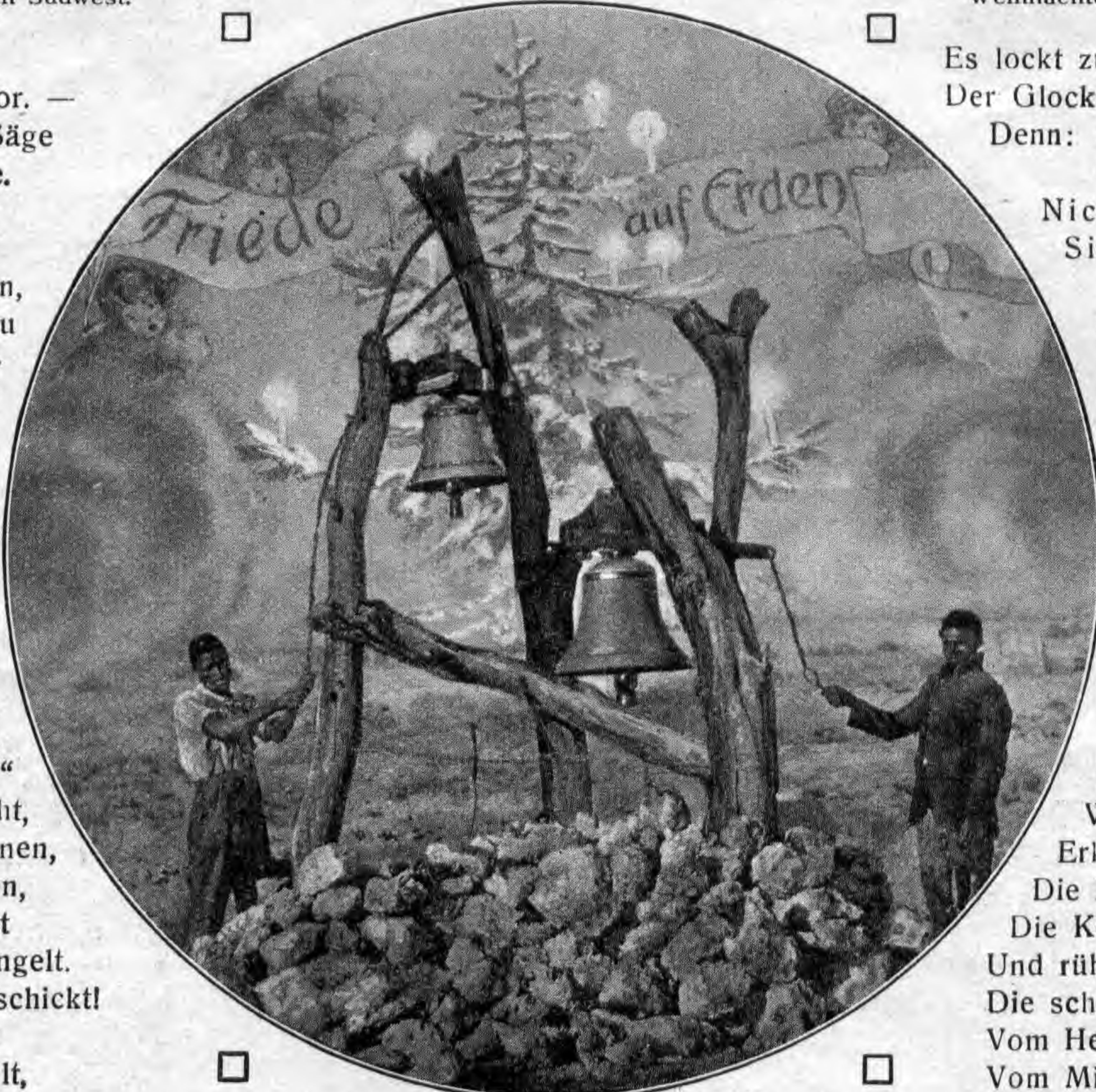
An den steckt er der Drähte viele
So ganz im echten Tannbaum-
stiele;

Nachdem dies wundervoll gelungen,
Wird erst der Hobel kühn ge-
schwungen;

Der Hobel flitzt, das Holz, das kracht,
Weil jetzt er erst „die Nadeln“
macht,

Die schneller er, als je wir wähen,
Aus dünnen, feinen Sägespähen,
Die faserig er dreht und kringelt
Und kunstvoll um die Drähte ringelt.
Wie glückt das alles ihm geschickt!
Ein jeder staunt, der es erblickt.

Dann wird, dass es natürlich strahlt,
Das Ganze tannengrün bemalt.



Weihnachtsglocken in Südwest.

Es lockt zum Raum, zum feierschönen,
Der Glocken lieblich-helles Tönen,

Denn: um die Weihnachtszeit froh-
locken

Nicht in Europa nur die Glocken!
Sie künden, wo nur Menschen
sind,

Die Kunde vom Christuskind!
Der Glocken frohes Tönen schallt —
Durch Feld und Busch und dichten
Wald!

Da möchte keiner ferne weilen!
Um froh zum Weihnachtsdienst
zu eilen

Kommt gern, sowie das Läuten
schallt,

So Schwarz wie Weiss, so
jung wie alt.

Das Gotteshaus ist überfüllt!

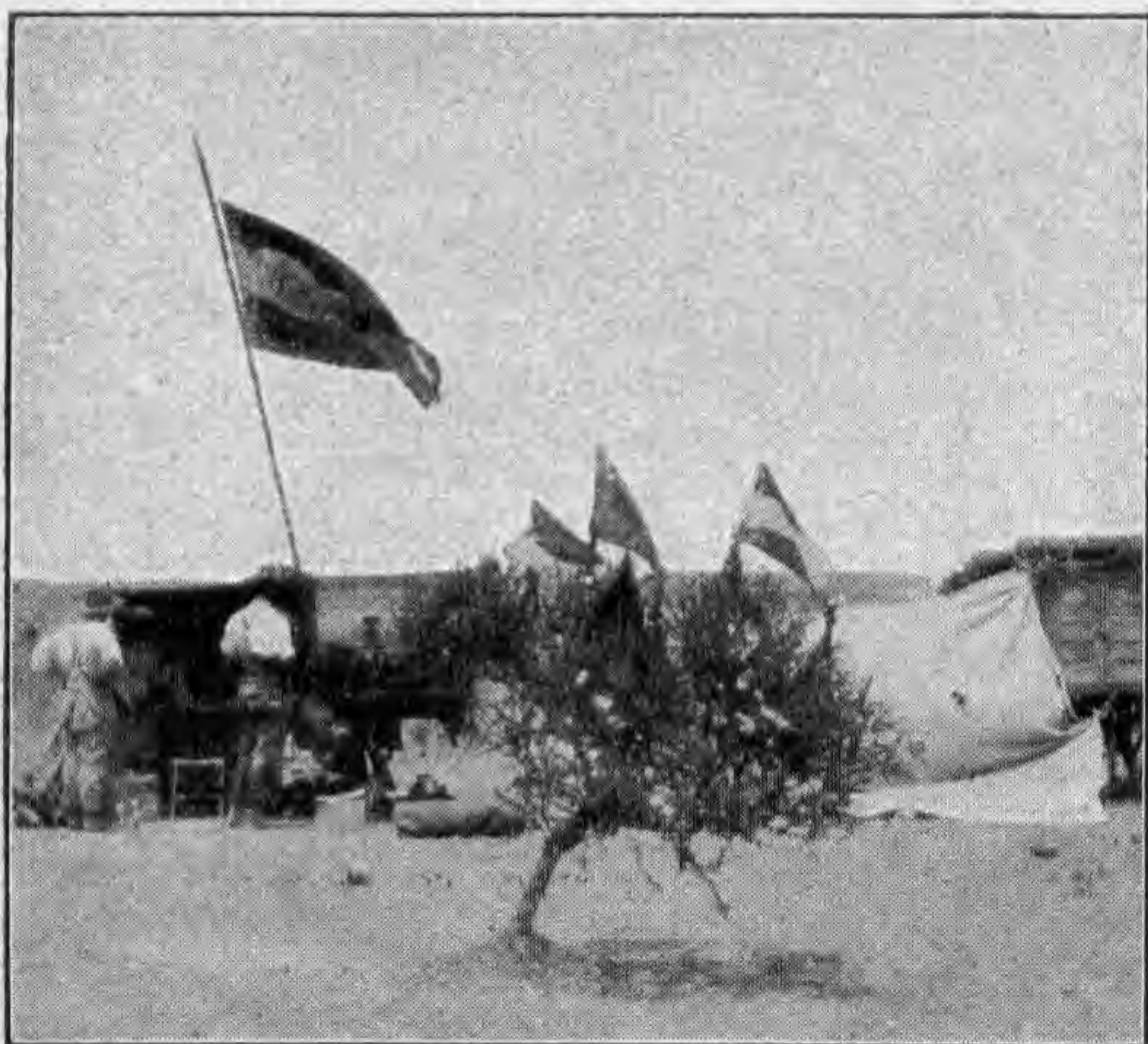
Wo früher Tiere bloss gebrüllt,
Erklingt jetzt fromm aus froher Menge

Die Fülle edler Christgesänge!

Die Kerzen strahlen am Altar,
Und rührend geht der Negerschar
Die schöne Predigt schlicht zu Ohren,
Vom Herrn, der auch für sie geboren,
Vom Mittler, der zur Welt gesandt,
Um jedem Volke, jedem Land



Weihnachten in der Missions-Kirche in Ho (Togo).

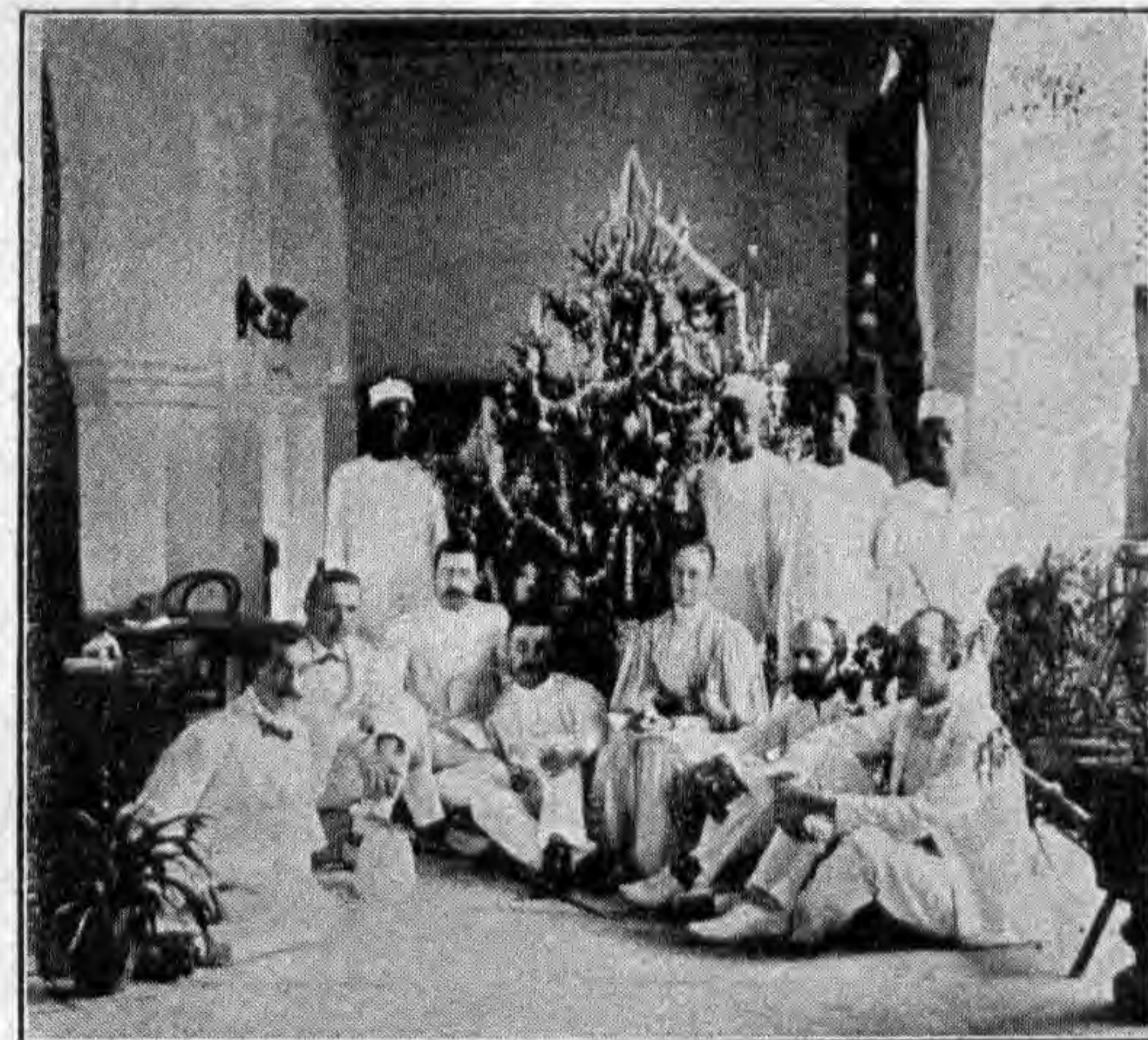


Weihnachten im Felde in Südwest.

Dann werden Kisten aufgeknackt,
In denen sorglich eingepackt,
Was aus dem teuren Heimatland
Verwandte liebevoll gesandt.

Und als des Tages Glanz versinkt,
Und als der Sternenschein erblinkt,
Wird froh die Nachricht rings verkündet:
„Jetzt wird der Christbaum angezündet!“

Schon macht sich der Schiffszimmermann
An dieses Werk geschickt heran,
Dass alle sich am Glanz ergötzen,
Und fröhlich sich zur Tafel setzen,
Zu der die Diener Gläser bringen.
Nun geht es an ein Liedersingen!
Als erstes Lied durchbraust den Raum:
„O Tannebaum, o Tannebaum!“



Deutsche Weihnachten in Zanzibar

Versöhnung, Frieden, Heil zu bringen.
Die alten schönen Lieder klingen!
Der Pfarrer auf der Kanzel spricht.
Hell strahlt der Altarkerzen Licht!

Und mancher auf das Tischchen schaut,
Wo man die Krippe aufgebaut.
Dort kann man Vater Joseph sehen
Beim Kinde und der Mutter stehen;
Es kniet der Könige heilige Drei:
Ein schwarzer Fürst ist auch dabei,
Als wollte er uns Weissen sagen:
„So war es schon in Christi Tagen;
Schon damals, als der Herr erschien,
Verehrten Schwarz' und Weisse ihn!
Und wenn viel Neger auch gewiss
Noch leben arg in Finsternis,
Dass oft sie unbezähmbar deuchten:
Einst wird das Licht auch sie erleuchten!“

Nachdem der Andacht Schluss gekommen,
Wird die Bescherung vorgenommen;
Natürlich müssen gute Gaben
Da auch die Negerfreunde haben,
Damit kein Neger es vergisst,
Was für ein Tag im Jahr heut ist. —



Weihnachten in Grootfontein (Südwest) 1905.

Man ehrt des Zimmermanns Talent
Und macht ihm manches Kompliment,
Der sanft vom Kerzenlicht umblinkt,
Behaglich fröhlich isst und trinkt. —

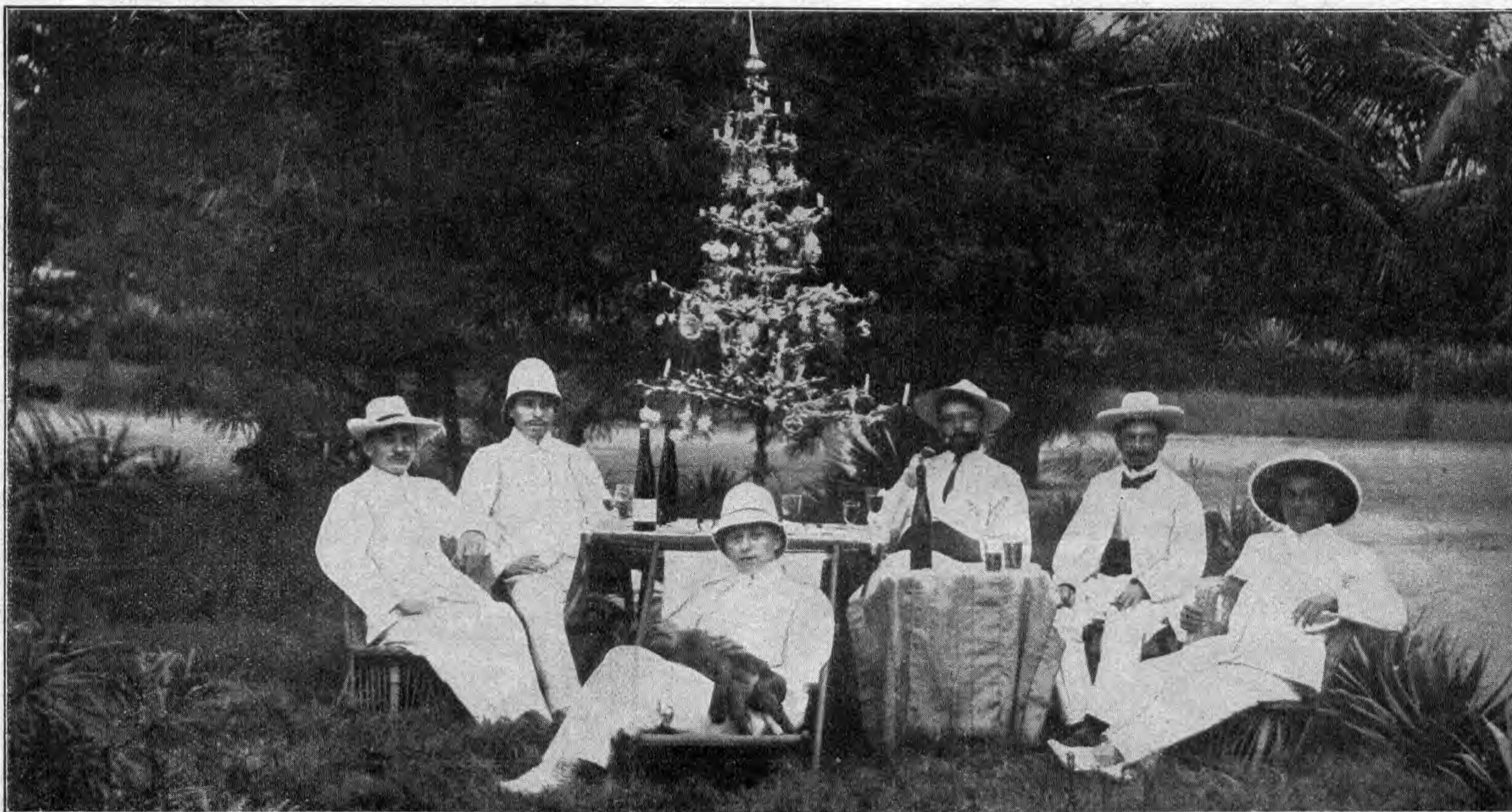
Froh, weil das Fest so gut gelungen,
Wird dann noch manches Lied gesungen,
Das weithin dröhnt durch Busch und Strauch,
Wie es nun einmal deutscher Brauch!
Und setzt man dann den Braten vor,
Erhebt sich würdig der Major,
Um — wie sich's ziemt — zum Gläserklingen
Dem Landesherrn sein Hoch zu bringen!

So klingt, was zart begonnen worden,
Laut aus in tönenden Akkorden,
Bis dass der Morgenstern erblinkt
Und feierlich zur Ruhe winkt;
Worauf ein jeder tief bewegt
Sich friedlich in die Klappe legt.

So sieht man: nicht nur hier zu Haus
Seh'n Weihnachtsfeste freundlich aus!
Es gilt mit gutem Recht ein Gleiches
Von allen Kolonien des Reiches!

Mög' man da oft noch fröhlich sein,
Mög' manches Fest da noch gedeih'n,
Wenn dort das Bäumchen blinkt und schimmer',
Das der Schiffszimmermann gezimmert.

Nicht wahr, ihr alle, Mann für Mann,
Säh't gern mal dort solch Fest euch an?



Weihnachtsfeier deutscher Ansiedler in Togo.

Deutsches Leben in Südwest.



Ich werde oft von Freunden und Bekannten gefragt: Wie lebt Ihr denn eigentlich da unten in Südwest? Wenn man dann im Scherz antwortet: Sehr gut, nur die Formen sind etwas anders als zu Hause, wer eine neue Flasche Bier haben will, schießt mit dem Revolver in die Decke, und wenn es Sekt sein soll, so kracht eine Salve — dann macht der Frager wohl manchmal ein etwas misstrauisches Gesicht, aber er ist oft doch geneigt, an solche Sitten zu glauben. In alten Zeiten soll es so zugegangen sein, und als der „Fürst

Der Weihnachtsmann von Südwest.
Eingeborener Postbote.

Bismarck“ in Swakopmund noch eine ganz kleine Baracke war, und die übrige Einwohnerschaft, wie die Sage berichtet, in Höhlenbauten am Abhang des Strandes oder in Wellblechbuden hauste, da hat, wer Bier wollte, nicht „Ober“ gerufen, weil noch kein Exemplar eines solchen Menschen zwischen Oranje und Kunene existierte, sondern er hat geschossen. Heute gibt es nicht nur Hotels die Menge, sondern auch Kellnerfracks und — eine Neuerung, die der Krieg gebracht hat — auch Trinkgelder, und zwar keine kleinen. Im alten Südwest hätte sich schwer jemand gefunden, der ein Trinkgeld nahm.

Südwest ist eine deutsche Kolonie, und wie könnte eine solche existieren ohne Vereine? Das Vereinsleben blüht, aber es trägt zum Teil doch etwas andere Züge, als zu Hause. Die Männer im Lande, namentlich die älteren Ansiedler, wissen alle ihre Waffe zu handhaben und lieben sie; daher ist der Schützenverein an jedem Platz der erste; dann kommen die Krieger- und Turnvereine. Es gibt Leute, die ganz wunderbar gut schießen, und das ist kein Wunder, denn wer da will, hat reichliche Uebung auf der Jagd. In Südafrika muss der Jäger meist auf ganz andere Entfernungen sein Ziel im Busch und in der Steppe aufs Korn nehmen, als zu Hause bei der Treibjagd oder auf dem Anstand, und die durchsichtige klare Luft ermöglicht ihm das auch, wenn die Hand sicher ist. Die Meinung, dass die Eingeborenen besonders gute Schützen seien, ist dagegen

ganz falsch. Es gab nur einen Herero, der für sein Schiessen berühmt war: der Grossmann Saul von Otjenga, bei dem ich 1903 auf der Reise von Waterberg nach Grootfontein noch meine Ochsen tränkte. Zwei Jahre später wurde er unglückseligerweise in dem Augenblick erschossen, wo er sich als erster von den alten Kapitänen, die Orlog gemacht hatten, mit seinen Leuten auf Treu und Glauben ergeben wollte. Im allgemeinen konnten die Hereros nur über das Standvisier schießen; mit den Klappen wussten sie nichts anzufangen. Auch die Hottentotten haben uns nicht darum so grosse Verluste beigebracht, weil sie gute Schützen waren, sondern weil sie fast nur aus dem Hinterhalt auf allernächste Entfernung schossen. Dasselbe tun die Eingeborenen natürlich auch auf der Jagd.

waren, dass sie von den Zweigen fielen, wo man sie mühsam befestigt hatte. Wie ein Weihnachtsbaum drüben aussieht? Manche lassen sich einen, in feuchtgehaltenes Moos verpackt, in natura aus der Heimat schicken, und gelegentlich kommt solch ein Exemplar auch in brauchbarem Zustande an. Den Schiffstransport vertragen die Bäume ganz gut, aber die Verfrachtung in den offenen Güterwagen bei der ausdorrnden Sonnenhitze und der grossen Lufttrockenheit in Südafrika halten sie schwer aus, obwohl der Transport von Swakopmund nach Windhuk nur wenige Tage dauert. Wer einen natürlichen Baum haben will, baut sich einen aus wilden Spargelstauden, deren feine Nadeln angebrannt sogar ganz ähnlich riechen wie Tannen, oder er holt sich einen hübsch gewachsenen Dornbusch. Es gibt aber



Uebung der freiwilligen Feuerwehr in Swakopmund.

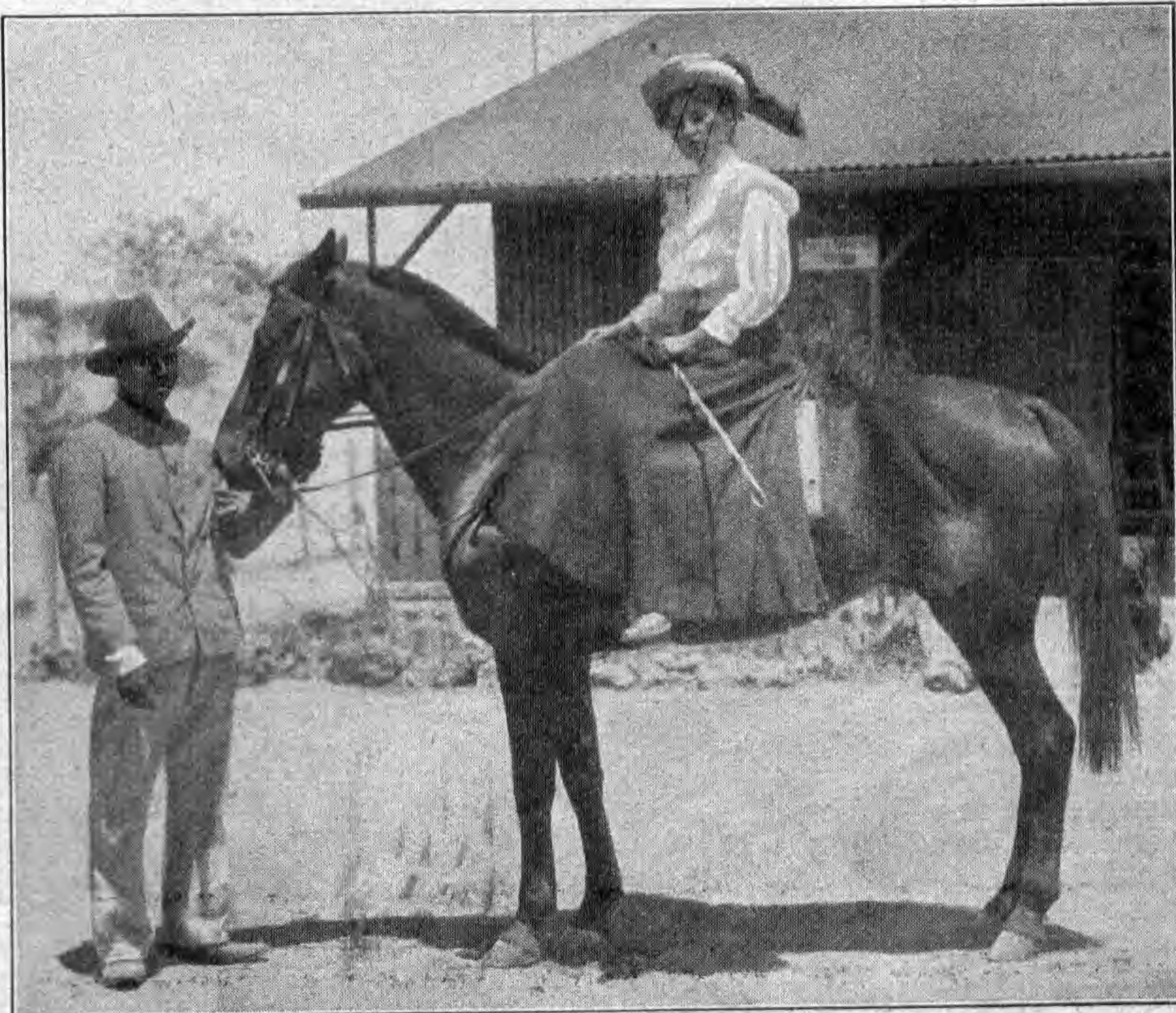
Stiftungsfeste, Fahnenweihe und Weihnachtsfeier vereinigen die Kameraden mit ihren Familien ausser den offiziellen Schiesstagen. Ein Weihnachten drüben sieht freilich anders aus als bei uns. Auf der südlichen Halbkugel sind die Jahreszeiten umgekehrt; wenn wir Winter und kurze Tage haben, herrscht dort die grösste Hitze und das längste Tageslicht. Ich habe es selbst erlebt, wie die Wachslichter und die Schokoladenfiguren am Weihnachtsbaum in Windhuk so butterweich geschmolzen

auch künstliche Weihnachtsbäume zum Zusammenklappen, die von Jahr zu Jahr verwahrt werden. Statt der Nadeln tragen sie fein zerschlissene grüngefärbte Federn. Merkwürdig macht es sich, wenn in der Hochsommerglut des südafrikanischen Dezember das alte Weihnachtslied erklingt:

„... Und hat ein Blümlein bracht,
Mitten im kalten Winter,
Wohl zu der halben Nacht. ...“
Das schönste Weihnachtsgeschenk für den



Die Post kommt.



Hoch zu Ross.

Ansiedler draussen sind immer die Briefe aus der Heimat, die der schwarze Postbote bringt. Im Norden, zwischen den einzelnen, weit entlegenen Stationen, wird der Postbeutel meist durch Ovamboboten befördert, die ihn an einem Stock über den Rücken tragen. Oft bekommt der Eingeborene einen Stock mit gespaltenen Spitze zum Ausweis, dass er Bote ist, in die Hand; in den Spalt ist ein Brief oder ein weisses Blatt Papier eingeklemmt.

Mir steht noch lebhaft der Weihnachtsabend 1903 auf Station Grootfontein vor Augen, wenige Wochen vor dem Ausbruch des Hereroaufstandes, von dessen Bevorstehen wir alle damals noch nichts ahnten. Nach alter afrikanischer Sitte hatte der Stationschef, Oberleutnant (jetzt Hauptmann a. D.) Volkmann, alle Weissen, die auf Grootfontein wohnten oder vorübergehend

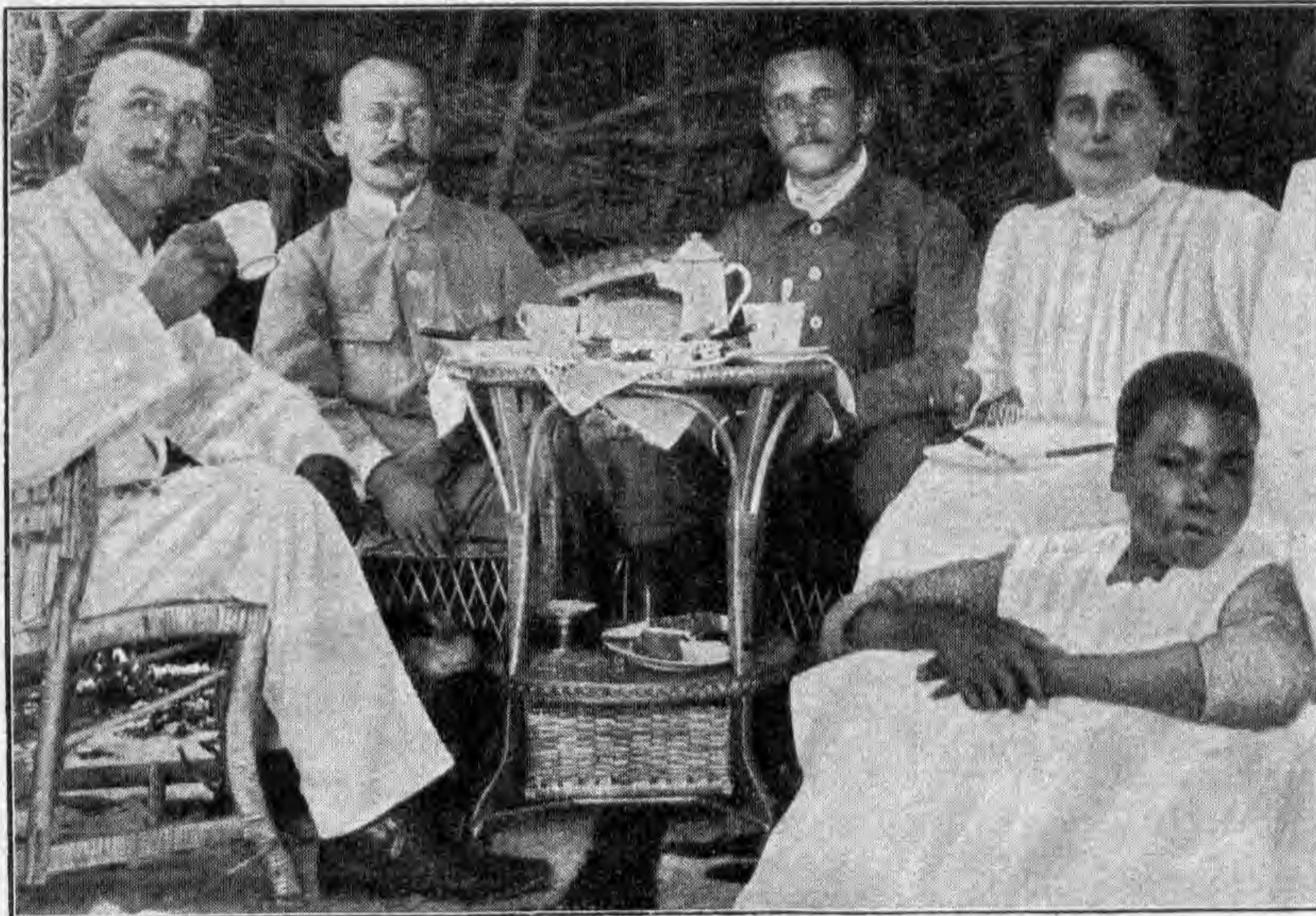


Am Stammtisch.

Hereros und ladet seine Freunde zum „Diner“ in solch ein Gehäuse. Die Koitmöbel hat er

Allein und stolz wie ein Freiherr sitzt er auf seiner Farm von 5000 oder 10 000 Hektar, und

Solch ein Kaffernpontok ist übrigens, wenn er ordentlich gebaut ist, gar keine so schlechte Wohnung. Er sieht aus wie eine Halbkugel, innen von Flechtwerk, aussen mit dem berühmten afrikanischen Material, Lehm und Ochsenmist in sachverständigem Mischungsverhältnis, überzogen, und hält im Winter warm und im Sommer kühl. Allerdings ist es nicht ratsam, einen Pontok zu beziehen, in dem schon Eingeborene gehaust haben, denn um die Mengen von Ungeziefer zu vertilgen, die es darin gibt, dazu reicht überhaupt kein Insektenpulver aus. Auch der deutsche Afrikaner, der als Farmer drüben lebt, macht sich gern das Buren-sprichwort zu eigen: „Wo ich mich wohlfühlen soll, darf ich den Rauch meines Nachbarn nicht sehen“.



„Diner“ im provisorischen Heim des Farmers.



Fahnenweihe in Swakopmund.

anwesend waren, Militär und Zivil, auf die Station geladen und eine Kiste Bier, Punsch, Honigkuchen usw. aufgelegt. Dazu brannte der in diesem Falle

„künstliche“ Weihnachtsbaum. Mehr als einen von denen, die am Abend des 24. Dezember um die Tafel zusammensassen, hatten am 12. Januar schon die Hereros hinterrücks im Busch oder auf seiner Karre überfallen oder ermordet.

Aeusseren Luxus und Bequemlichkeit braucht der Afrikaner nicht, um vergnügt zu sein. Der neue Ansiedler, der sparen will, steckt soviel wie möglich von seinem Geld in Vieh, Pumpen, Proviant usw. Wenn es nicht anders geht, baut er sich einen Pontok nach Art der

sich schon auf der Ausreise in Madeira gekauft und auf dem Ochsenwagen bis auf den frisch erworbenen eigenen Grund und Boden gebracht.

auf der Farm wird sparsam gelebt! Ich kenne Farmer, die mit Genugtuung erzählten, dass sie jahrelang nicht ein Stück aus ihrer Herde geschlachtet hatten, ausser wenn sich einmal ein Tier das Bein gebrochen hatte. Kalbfleisch zu essen, hält der richtige Buren beinahe für ebensolch eine Sünde, wie der Herero es tut. Dafür muss die Büchse Fleisch liefern. Der richtige Farmer hat auch keine Spirituosen in seinem Hause; das wäre für sein Empfinden sträflicher Luxus. Die Buren, und hier und da auch ein deutscher Ansiedler haben aber Pain-Killer. Das ist eine teuflische Mixtur zum Einreiben bei Rheumatismus und dergleichen, aber wenn jemand ganz in Ver-



Bierkonzert beim Schützenfest in Swakopmund.

zweiflung ist, so braucht er es auch innerlich. Die Eingeborenen schätzen den Pain-Killer sogar hoch, weil er stärker brennt als gewöhnlicher Schnaps. Als ich im Oktober 1903, vor dem Aufstande, eine Studienrundreise durch die Farmen im Windhuker Bezirk machte, da gab es nur in einem einzigen Hause, dessen Herr später auch sein Leben unter den Kugeln und Kirris der Hereros lassen musste, Wein.

Kommt der Farmer dann einmal zur Stadt, so hält sich der und jener freilich schadlos, und wenn es auch die Nebenmenschen merken, so ist ihr Urteil doch milde. Ein berühmtes Original, einer der ältesten Ansiedler im Lande, war in dieser Beziehung der Farmer C. Der hatte einmal eine Gerichtsverhandlung, und der Bezirksrichter proponierte der Gegenpartei einen Vergleich mit den Worten: „Sie wissen doch, dass C. nun einmal ein besonderes Genie ist.“ Darauf ging der Mann zum Regierungsarzt und sagte: „Herr Doktor, ich bitte um ein Attest, dass ich kein Genie bin; so und so ist es mir gegangen.“ Der Doktor antwortete: „Dass Sie kein Genie sind, kann ich nicht schreiben, aber wenn Sie wollen, will ich Ihnen attestieren, dass Sie ein meist besoffenes Genie sind.“ Derselbe C. hatte lange vorher seinen Ruf durch ein Gedicht auf einen besonders eifrigen und exakten Beamten gegründet, der später zu hohen Würden emporstieg; es hiess:

Der Assessor

Einst hatte der Assessor einen wunderbaren Traum.
Er schwamm in einem Tintenfass von unbegrenztem Raum,
Und rings umher am Rande der Farmer Clique
Er strampelt mit den Beinen und alles wird bespritzt;
Und jeder Tropfen Tinte, der einen Farmer traf,
Vergrössert sich und dehnt sich und wird ein Paragraph;
Und jeder Paragraphe sich einen Farmer packt
Und zwickt ihn und zwackt ihn, bis dass er Geld berappt.

Was ein richtiger Südwestafrikaner ist, kritisiert natürlich immer die Regierung, aber es ist meist nicht so schlimm gemeint.

Was wäre Südwestafrika ohne Ausflüge, zu Pferde oder mit der Karre. Auf Wegen, die nach heimischen Be-



Vereinsausflug in Südwest.



Der Schützenverein Karibib.

Schuckmädchen“, wie sie im Lande hiessen, viel bewundert. Oft tut sich ein ganzer Verein zum Picknick zusammen, z. B. nach der Tränenklippe, 11 Kilometer von Windhuk am alten Baiweg nach Swakopmund gelegen. Die Tränenklippe hat ihren Namen davon, dass in früheren Zeiten, als es noch keine Eisenbahn gab, alle Leute, die auf Urlaub oder nach Hause gingen, bis dorthin von Windhuk aus das Geleit erhielten. Bei der Klippe wurde der Ochsenwagen ausgespannt und der Abschiedstrunk genehmigt. Manch einer hat sich ein oder zwei Kisten Bier für die dreiwöchentliche Pad an die Küste aufgeladen, und Abends, wenn die berittene Schar der Freunde nach gerührtem Abschied durchs nächtliche Dunkel heimwärts nach Windhuk sprengte, zählte der nur noch wenige liebe Flaschenhäupter, die der Bambuse irgendwo im Wagen verborgen hatte, damit ein Schluck auf den Weg übrig blieb. Das war das alte, fröhliche Südwest. Heute ist man viel anspruchsvoller geworden. Es wird vielleicht etwas mehr gearbeitet und — leider! — fängt auch der dumme heimische Standesdünkel hier und da an, sich breit zu machen, aber der Kolonist vom rechten Schrot und Korn weiss darum doch, was er wert ist und wie er leben kann. Also: „Na denn prost, Südwest, wir wollen uns wieder vertragen“, wie Leutweins geillügeltes Wort hiess.

Paul Rohrbach.



Der Kriegerverein Swakopmund.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

Auf der Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft in Elberfeld am 1. Dezember waren von dem Ausschuss des Frauenbundes ausser der 1. Vorsitzenden, Frau Heyl, welche von Seiner Hoheit dem Herzog Johann Albrecht dazu eingeladen war, die Herren Oberstabsarzt Kuhn und Hauptmann Ramsay anwesend. Herr Oberstabsarzt Kuhn wurde übrigens in seiner Eigenschaft als Mitglied des Vorstandes der Abteilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft in den Ausschuss der Kolonialgesellschaft gewählt.

Wir mussten auf der Tagung hören, dass ein Mitglied der Kolonialgesellschaft zugunsten des Frauenbundes aus der Kolonialgesellschaft ausgetreten war. Daran anknüpfend möchte die erste Vorsitzende den Abteilungen des Frauenbundes dringend empfehlen, sich in ein gutes Einvernehmen mit den Abteilungen der Kolonialgesellschaft zu setzen. Da beide Teile einander in die Hände arbeiten müssen, wäre es kurzfristig, wenn die angeführte Tatsache Nachahmer fände. Der Frauenbund soll, ebenso, wie die Deutsche Kolonialgesellschaft, durchaus die Verpflichtung fühlen, das allgemeine Interesse für die Kolonien zu haben und auch gelegentlich die Herren zum Anschluss an die Kolonialgesellschaft anzuregen. Der Ausschuss des Frauenbundes kann sich mit einer kleinen Politik nicht einverstanden erklären.

Vom Heimathaus in Keetmanshoop.

Die ersten Nachrichten aus Keetmanshoop sind eingetroffen! Die Frau Oberin ist glücklich in Südwestafrika angelangt. Sie wurde in Lüderitzbucht von der Vorsitzenden unserer dortigen Abteilung, Frau Bezirksrichter Schottelius, bereits auf dem Dampfer begrüßt und war bis zur Weiterreise Gast im Hause des Herrn Bürgermeisters Kreplin. In Keetmanshoop in gleicher Weise freundlichst empfangen, fand sie Aufnahme im Hause der dortigen Vorsitzenden, Frau Wulff, und begann sofort das Herrichten des Hauses. Mit Hilfe von Eingeborenen, die ihr vom Bezirksamt freundlichst zur Verfügung gestellt waren, und einem Tischler hat sie die Möbel ausgepackt und das Herrichten der Zimmer vorgenommen.

An Eisenbahn-Transportkosten hat die Frau Oberin bisher 1700 Mk. zu zahlen gehabt. Wir hoffen, dass auf einen Antrag des Ausschusses hin die Eisenbahnverwaltung eine Ermässigung bewilligt. In wenigen Tagen nach Abgang des Briefes wurden die Mädchen in Keetmanshoop erwartet, von deren Ankunft wir wohl nach Weihnachten die ersten Nachrichten erhalten werden. Inzwischen ist am 9. November eine Weihnachtstorte abgegangen, und als besonders dankenswert ist zu begrüßen, dass die Maggi-Gesellschaft zwei Kisten mit ihren allbekanntesten bewährten Präparaten und die Firma Alwin Mücke in Dresden einen Christstollen

(in Blech verlötet) geschenkt und als Weihnachtsgabe hinausgesandt haben.

Mögen unsere Keetmanshooper ein gesegnetes erstes Christfest draussen feiern!

Gertrud von Hatten, Schriftführerin.

An die Abteilungen.

Wir bitten um recht zahlreiche Bestellungen des mit reizenden Silhouetten geschmückten kolonialen Märchenbuches von Freifrau Adda von Liliencron (Preis 1,— Mk., Porto 0,10 Mk.), da der Christliche Zeitschriften-Verein (Herr Superintendent Brandin), Berlin SW. 68, Alte Jakobstrasse 129, bei Bestellungen der Geschäftsstelle des Frauenbundes 25 Prozent Rabatt zu Gunsten der Klein-Kinder-Schule in Lüderitzbucht gewährt.

Gertrud v. Hatten, Schriftführerin.

Der Jahresbericht der Deutschen Kolonial-Gesellschaft ist im Bureau der Gesellschaft, Berlin W., Schellingstr. 4, zu haben.

Aus den Abteilungen.

Am 14. November veranstaltete die Abteilung Posen Aufführungen zum Besten der Klein-Kinder-Schule in Lüderitzbucht. Szenen aus dem Soldatenleben, Märchenbilder, Gesang und Tanz zogen vorüber. Der ideale und pekuniäre Erfolg war erfreulich und die Abteilung Posen konnte die bisher gesammelte Summe auf 1500 Mk. erhöhen.

Tags darauf fand die erste Sitzung des Gauverbandes Posen statt, zu der als Delegierte Frau General Farne-Glogau, Frau Postdirektor Stryck-Gnesen, Frau Major Rabe-Sprottau, Frau Verwaltungsdirektor Tessmar-Bromberg und Herr von Braunschweig-Bromberg teilnahmen. Freifrau von Liliencron eröffnete die Sitzung mit warmen Worten der Begrüssung und wies alsdann auf die gemeinsame Arbeit hin. Die Versammlung des Gauverbandes beschloss, von der Eröffnung der Klein-Kinder-Schule in Lüderitzbucht ab zunächst auf fünf Jahre einen jährlichen Zuschuss von 500 Mk. zum Gehalte der Kindergärtnerin beizusteuern. Die Deputierten waren nach der Sitzung zum Frühstück bei dem Vorstand der Abteilung Posen eingeladen, wo man sich in zwangloser Unterhaltung froh bewusst wurde, wie dieses Zusammenarbeiten im engen Verbands ein frisches Leben erweckt, die einzelne Abteilungen verbindet und regen Austausch der Gedanken und Bestrebungen mit sich bringt.

Am 30. Oktober veranstaltete die im Januar d. J. gegründete Abteilung Bochum ihren ersten Unterhaltungsabend zum Besten des Heimathauses in Keetmanshoop. Das Programm war recht vielseitig. Mit einem Prolog und abschliessendem lebenden Bild wurde der Abend eröffnet, dann folgten Gesangs- und

humoristische Vorträge, Tanzaufführungen und lebende Bilder aus dem südwestafrikanischen Kriegesleben. Nach einer Büfettpause kam das Lustspiel „Die Schulreiterin“ zur Darstellung. Die Stimmung an dem Unterhaltungsabend war von Beginn an recht lebhaft und angeregt, und auch der klingende Erfolg blieb nicht aus. Die Abteilung Bochum konnte dem Heimathaus 700 Mk. und dem Wunsche des Ausschusses entsprechend, der Hauptkasse in Berlin 100 Mk. überweisen.

Auch eine Anzahl neuer Mitglieder hat die Abteilung durch ihre Veranstaltung gewonnen.

Von den Freunden des Frauenbundes, die an Bord des Dampfers „Admiral“ am 19. Oktober die Ausreise antraten, wurde an Bord des Dampfers ein Unterhaltungsabend am 2. November veranstaltet, der das nachstehende reichhaltige Programm bot. Der Reinertrag von 252,— Mk. war für unsere südwestafrikanischen Abteilungen bestimmt. Wir sind den gütigen Mitwirkenden von Herzen dankbar für ihr tätiges Interesse.

I. Teil.

1. Largo von Händel, Gesungen von Ihrer Exzellenz Frau Gouverneur Dr. Seitz, begleitet von Fräulein A. v. Winterfeldt.
2. Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“.
Komm aus der engen Stadt, von Henning van Koss.
Gesungen von Herrn R. Kindt, be l. v. Fr. E. Hoppe.
3. Der Gesang des Merre, von C. F. Meyer. Melodrama, begleitet von Fr. E. Hoppe.
Die Kraniche des Ibykus, von Schiller. Rezitiert von Herrn F. v. d. Ropp.
4. Der Karneval von Venedig.
O wie wogt es sich schön, aus „Oberon“.
Steirischer Ländler von Gutmann, auf der Zither gespielt von Fr. A. Wagner, begleitet von Frau M. Franckenberg.

II. Teil.

1. Roses in June, by Ed. German.
Spring is here, by Ed. A. Dick, gesungen und begleitet von Frau M. Franckenberg.
2. Ich kam vom Walde hernieder, von H. Levy.
Mein schönes Sorrent, von L. Waldmann, gesungen von Herrn R. Kindt, begleitet von Fr. E. Hoppe.
3. Der Wanderer, von F. Schubert.
Der Asra, von A. Rubin-tein, gesungen von Ihrer Exzellenz Frau Gouverneur Dr. Seitz, begleitet von Fr. A. v. Winterfeldt.
4. Ave Maria, von Gounod.
Chant des Gondoliers, par Ch. Antony, a. d. Mandoline gespielt von Herrn H. Franckenberg, begleitet von Frau M. Franckenberg.
5. De Schweden in Rippoldsau, von V. von Scheffel.
Rezitiert von Herrn F. v. Ropp.

Die Abteilung Stettin arrangierte am 27. November ds. Js. wieder einen ihrer so rasch beliebt gewordenen Teeabende, der sehr harmonisch verlief. Zunächst schilderte Herr Oberleutnant v. Gellhorn vom Königsregiment in beredten Worten seine Reiseindrücke „Quer durch Bosnien nach Montenegro“, unterstützt durch treffliche Lichtbilder. Dann huschte eine Schar lieblicher Kinder im Samoanerkostüm auf die Bühne und erfreute die Anwesenden durch hübsch zusammengestellte Aufführungen, Gesang und Tanz. Nachher erschienen die kleinen braunen Kobolde im Saal und benutzten die Stimmung erfolgreich zum Verkauf

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 9. Dezember 1910.

Telephon: Amt I, 9229 und 9224.

* Bauzinsen. † geschützt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Telegramm-Adresse: „Heydtkontor“.

Gründ. Jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Nachfrage %	Angebot %	Gründ. Jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.	‡ u. 100 % in Ant.	Nachfrage %	Angebot %
1906	1000	1. 10.	6	15†	110	115	1903	1000	1. 1.	0	0	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	75	80
1906	1000	1. 1.	4*	4*	100	103	1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	104	108
1905	1000	1. 4.	17½	17½	208	212	1899	1000 u. 200	1. 1.	5	5	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	89	94
1902	1000	1. 1.	0	0	95	—	1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	128	130
1890	1000	1. 1.	50	64	400	—	1906	500	1. 1.	0	0	do. Stamm-Anteile	—	95
1908	1	1. 2.	55	25 p. r. t.	M 64	M 66	1900	100	1. 4.	11	10	Ostafrika (D. K. G.) Kompanie	—	80
1900	1300	1. 1.	0	—	—	75	1900	100	1. 4.	11	10	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant	M 147	M 148
1878	1000	1. 1.	24	28	—	—	1902	1	1. 1.	35	20 p. r. t.	do. Genussscheine	108	109
1907	1000	1. 1.	0	0	455	465	1903	1000 u. 100	1. 1.	0	0	Pacific Phosphate Co. Limited	£ 9½	£ 9½
1885	1000	1. 4.	25	64	70	80	1905	1000	1. 1.	4*	4*	Safata-Samoa-Gesellschaft	40	50
1902	100	1. 1.	0	0	880	860	1897	1000	1. 1.	0	0	Samoa-Kautschuk-Compagnie	35	45
1908	1000	1. 1.	0	0	45	55	1897	1000	1. 1.	0	0	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	178	185
1902	100	1. 5.	0	6	—	180	1895	1	1. 7.	0	0	South African Territories	sh 11.6	sh 12.6
1885	100	1. 1.	5	6	100	104	1910	sh 10	1. 1.	—	—	South-East Africa 1910	sh 8—	sh 9—
1898	300	1. 1.	0	8	147	148	1892	1	1. 1.	5	7½	South West Africa Co.	sh 32.6	sh 33.—
1887	1000	1. 1.	13	20	126	—	1893	1000	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft	—	50
1906	1000	1. 1.	4*	4*	348	352	—	—	—	—	do. Stamm-Anteile	—	90	
1895	200	1. 1.	0	0	M 3480	M 3520	1897	1000	1. 1.	9	0	do. Vorz.-Anteile	—	89
					90	95	1897	1000	1. 1.	8	8	Westafri. Pflanz.-Ges. Bibundi	84	89
					45	50	1895	500	1. 1.	0	0	Westafrik. Pflanzungsgesellschaft	145	—
												Victoria Aktien	—	—
												Westdeutsche Handels- und Plan- tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	—	—

ihres Gruppenbildes wie der Ansichtskarten des Keetmanshooper Heimatshauses. Nach einer Erfrischungspause, in der junge Damen den Tee kredenzten, begann der zweite Teil, in welchem Fraulein Fritsch, Krause, Herr Wolff und Bleek, begleitet von Fräulein Vogt, durch ihre stimmungsvollen Lieder, Melodramen, Balladen die Zuhörer erfreuten.

Mit nochmaligem Tanz der kleinen Samoaner endete die Veranstaltung der Abteilung, deren Mitgliederzahl sich seit April ds. Js. verdoppelt hat.

Der Erlös des Abends ist für Keetmanshoop bestimmt.

Die Abteilung Lübeck veranstaltete am 26. und 27. November eine Puppen-Ausstellung mit Verkauf, die einen über Erwarten befriedi-

genden Verlauf nahm. Seit Wochen waren in weiten Kreisen alte und junge Freunde unserer Bestrebungen tätig, um das Unternehmen zu unterstützen. An 74 Schulkinder, die sich freiwillig gemeldet hatten, waren Puppen verteilt worden, die sie nach ihrem eigenen Geschmack ankleiden durften. Es war ein Vergnügen, zu sehen, mit welchem Eifer und welcher Liebe gearbeitet worden war. Die Kinder hatten die Finger eifrig gerührt, praktischer Verstand oder lebhaftes Phantasie hatten ihnen eingegeben, was ihre Puppen vorstellen sollten. Von Erwachsenen waren ausserdem prachtvolle, zum grössten Teil selbst angezogene Puppen geschenkt worden, so dass die Ausstellung hohen Ansprüchen genügen konnte. Dass das Richtige getroffen war, zeigte sich in der überaus

grossen Kauflust. Alle Puppen fanden ihren Liebhaber, nicht eine einzige Puppe ist sitzen geblieben. Im Puppentheater sowie bei einer Kindersymphonie war so grosser Andrang, dass die Auführungen wiederholt werden mussten. Mit der Ausstellung war ein Wettbewerb verbunden. Prämien waren verschenkt worden, die den am originellsten angezogenen Puppen zuerkannt wurden. So endigte das Unternehmen für alle Teile befriedigend, und die Abteilung Lübeck ist in die Lage gesetzt, wieder eine Summe für das Heimatshaus in Keetmanshoop abzuliefern.

In Elberfeld wurde gelegentlich der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft eine Abteilung des Frauenbundes gegründet.

Koloniale Kapitalanlagen.

Preiskonvention auf dem Diamantenmarkte.

In letzter Zeit ist mehrfach die Rede davon gewesen, zur Beseitigung des Preiskampfes auf dem Diamantenmarkte Vereinbarungen zwischen den führenden Produzenten herbeizuführen. Zwischen den beiden hauptsächlichsten englischen Gesellschaften, der Debeers-Gesellschaft und der Premier-Mine ist auch ein Uebereinkommen über die Preise für Meléware englischer Herkunft abgeschlossen worden. Hierbei hat auch die Frage zur Diskussion gestanden, ob durch eine gemeinsame Herabsetzung der Preise in diesem Artikel der deutschen Konkurrenz Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden könnten. Angesichts der niedrigen deutschen Gesteinskosten, die es der deutschen Produktion ermöglichen würden, mit den Preisen, zurzeit wenigstens, gleichfalls herunterzugehen, ist aber dieser Gedanke nicht zur Ausführung gelangt. Mitbestimmend war hierbei auch der Umstand, dass die deutsche Diamantenregie noch bis zum Ende des Jahres 1911 vertragsmässig gebunden ist, ihre Verkäufe am Weltmarkte durch das Antwerpener Syndikat vornehmen zu lassen. Die englischen Gesellschaften haben daher die Frage der Preisverständigung umso lieber bis dahin zurückgestellt, als sie für die Folge eine wesentliche Verteuerung der deutschen Gesteinskosten infolge des notwendig gewordenen Tiefbaues, der Einführung des Maschinenbetriebes sowie der vorhandenen Arbeiterschwierigkeiten erwarten. Die Berliner Regie, so kalkuliert man in London, würde dann bestrebt sein, die

Preise für ihre Diamanten zu erhöhen und dabei für gewisse Vereinbarungen mit den englischen Gesellschaften eher zu haben sein. Unausgesprochen hegen die Engländer überdies noch immer die Hoffnung, dass die Diamantengewinnung in Deutsch-Südwestafrika bis zu diesem Zeitpunkte, wenn auch nicht gänzlich erschöpft, so doch infolge des Abbaues ärmerer Diamantenkiesschichten wesentlich zurückgegangen sein dürfte.

Einen Erfolg haben aber die unverbindlichen Vorbesprechungen, die über die Regelung der Preisfragen von den englischen Produzenten auch mit dem in Preisangelegenheiten von der Berliner Diamantenregie vollkommen unabhängigen Antwerpener Syndikat geführt worden sind, doch gehabt. Es ist nämlich gelungen, den Preis für den sogenannten „Boort“ von 1½ Mk. auf 3½ Mk. zu erhöhen. Unter „Boort“ versteht man jene Diamantensorte, die wegen ihrer Kleinheit nicht geschliffen werden kann und im Rohzustande zu industriellen Zwecken verwendet wird. Reich an „Boort“ ist besonders die englische Premier-Mine.

Bisher neigte man der Ansicht zu, dass die deutsche Diamantengewinnung sich nur auf Meléware, also Steine, die nur ein Drittel bis drei Viertel Karat wiegen, erstreckte. Inzwischen ist aber bekannt geworden, dass sich in den letzten Sendungen der Deutschen Diamantengesellschaft vier Steine von 1 bis 2 Karat, 14 Steine von 1 Karat und ein Stein von sogar 9½ Karat Gewicht gefunden haben. Wenn das Vorkommen der grösseren Steine nicht ein ver-

einzeltes bleibt, so hat es die bedeutsame Wirkung, dass es die Monopolstellung der englischen Diamantminen am Weltmarkte beträchtlich erschüttern könnte. Die ganze Macht des Debeers- und Premier-Minen-Konzerns beruht nur noch auf seinem Monopol der grossen Steine, und dieses würde stark beeinträchtigt werden, wenn Deutsch-Südwest einen halbwegs ansehnlichen Teil der für den Weltbedarf nötigen grösseren Steine liefern könnte.

Marktbericht.

Das Geschäft in Kolonialwerten war nach wie vor ein sehr geringfügiges. Auf dem südwestafrikanischen Gebiete machten nur die Werte derjenigen Gesellschaften eine Ausnahme, welche an der anscheinend im Zuge befindlichen Regelung der Pomona-Streitfrage beteiligt sind. Es sind dies die Gibeon Schürf- und Handelsgesellschaft und das Namaland-Syndikat, welche im Preise anzogen. Letztere konnten die erreichte Avance behaupten, erstere wurden jedoch zu den erhöhten Kursen wieder realisiert, da man alle Chancen durch die ca. 20 prozentige Steigerung genügend ausgedrückt glaubte. Die sonstigen Diamantwerte waren vernachlässigt; vorübergehend bestand einiges Interesse, doch mussten die Anteile schliesslich auf ungünstige Gerüchte über Arbeiterschwierigkeiten wieder nachgeben. Die Steigerung der Kaffeepreise am Weltmarkte regte zu Käufen in Sakarre- und Usambara-Anteilen an. Für Südseewerte zeigte sich nur geringes Interesse, obwohl der Interessentenkreis sich ständig erweitert.

Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Hüas.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)



Das hatte Kokwe nie gewusst, und sich wohl auch nie Rechenschaft zu geben versucht, woher diese Melodien kamen, wenn sie sonst um diese Zeit allein irgendwo unter einem schattenspendenden

Busche lag, und einem stahlblauen Skarabäus zusah, der, immer rückwärts schreitend, eine Kugel, doppelt so gross, wie er selbst, geschäftig hinter sich her rollte. Oder wenn sie einen andern Käfer beobachtete, der aus einem Erdloch unermüdlich kleine Häufchen Sand herauswarf, wie einer von Kommandante Pah-lens fleissigsten Arbeitern, so dass eine winzig kleine Feld-maus meinte, dieses Loch würde extra für sie gegraben, und naseweis und unerfahren näherkam, bis ihr der Käfer die jungen, hellen Augen voll Sand warf, dass die Maus mit tränenden Augen zur Mutter lief, und der ihr Leid klaete. Oder, Kokwe hatte das Liebeswerben zweier Skorpione beobachtet, die sich stundenlang mit den schönen grünen oder stahlblau schillernden Scheren festhielten und an-

starrten in seliger Betrachtung und Weltvergessenheit, dass sie gar nicht bemerkten, wie eine Kolonne Wanderameisen heranrieselte wie ein in der Sonne glitzerndes, lebendes Band von Jetperlen das Liebespärchen in weniger als einer Minute aufgefressen hatte, dass nichts

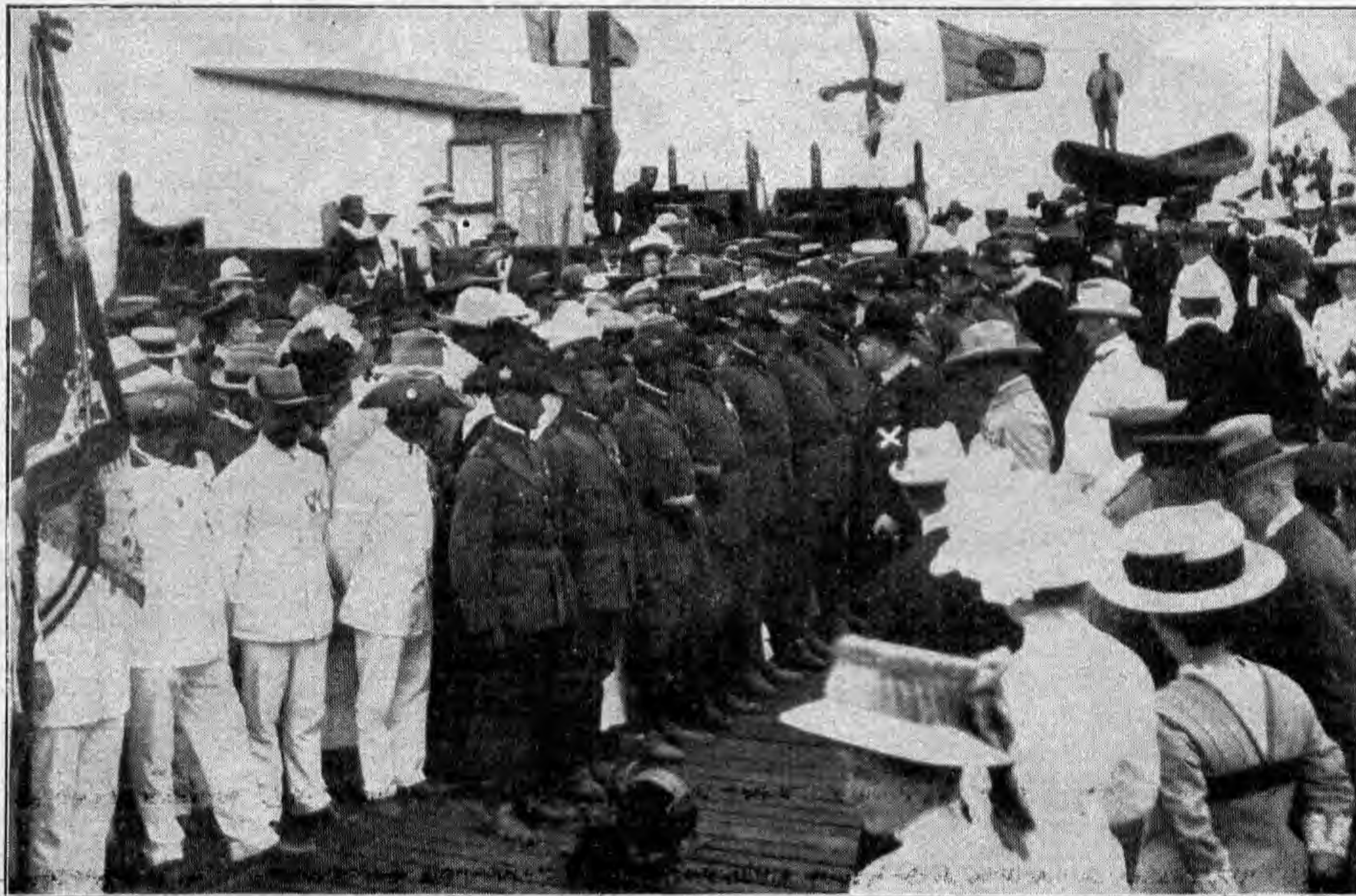
mehr von ihm zu sehen war, als der Platz, wo die Skorpione gelegen hatten. Heute sah und hörte Kokwe nichts von alledem, obwohl alles wie sonst da war, das Klingen in der Luft, die Insekten und die ganze übrige kleine, lebende Welt des Busches, in der Kokwe gelesen hatte, wie ein weisses Kind in seinem Bilder- und Märchenbuche liest.

Ihre Gedanken waren heute ganz wo anders.

„Vater!“ wandte sie sich auf einmal bettelnd an Fiono, der düster vor sich hinbrütend neben ihr ging, „Vater, gib mich nicht dem Weissen! Wenn er mich ansah, war mir's, als ob mich Skorpione und Tausendfuss überliefen“, sie schüttelte sich. „Ich mag ihn nicht!“ Fiono dachte gerade daran, wie gross der Kredit sein würde, den ihm Ruder nun eröffnen müsse, sobald der seine Kokwe zur Frau haben würde, und Kokwes Bitte war, wie ein leerer Schall, an seinem Ohr vorübergegangen. „Wie?“ fragte er abwesend.

„Ich mag den Weissen nicht!“ wiederholte Kokwe.

Fiono runzelte die Stirn. „Seit wann wird denn ein



Ankunft des neuen Gouverneurs v. Südwest, Dr. Seitz (X) in Swakopmund.

Weib gefragt, ob sie einen Mann mag oder nicht mag“, gab er zurück.

„Mich irrt unter seinem Blicke! Ich fühlte zum ersten Male, dass mir ein Tuch fehlte“, sagte Kokwe.

Fiono lächelte. „Morgen darfst Du ja auch das lange Tuch der Frauen tragen!“

„Gib doch dem Weissen das ‚Buch‘ (den Scheck) wieder!“ bettelte Kokwe.

„Wenn erst die Soldaten fort sind, wenn nur erst die Soldaten fort sind!“ murmelte Fiono, längst wieder in Gedanken, vor sich hin.

„Vater!“ begann Kokwe von neuem.

„Halt den Mund!“ gebot Fiono barsch. „Ich muss die Gewehre haben, ich muss das Pulver haben! Du wirst ja nicht lange sein Weib bleiben.“ — Ein merkwürdiges Lächeln überflog seine Züge. „Ihre gelben Bastarde sollen dann auch nicht länger mehr unsere gute, schwarze Farbe verderben. Dafür gibt's noch manchen stillen Ort im Busche, wo die Palme dann höher wächst, und die Banane schwerere Fruchtbündel trägt, weil sie ihre Wurzel in einen weissen Sprossen geschlagen hat.“

Was Fiono damit sagen wollte, verstand Kokwe nicht. Nur eins hörte sie heraus, dass sie doch zu Rüder sollte.

„Ich will aber nicht zu dem Weissen! Ich will nicht!“ schrie sie temperamentvoll.

Sie waren jetzt kurz vor dem Eingang von Fionos Gehöft angelangt. Bei ihrer Ankunft strömten aus den übrigen Hütten eine Schar Weiber heraus, die Fiono lärmend begrüßten.

Fiono schob Kokwe vor sich her. „Nehmt Kokwe, badet sie und salbt sie! Hängt ihr unseren Schmuck um! Heute Abend soll sie zur Stadt. Sie hat einen Mann bekommen.“

„Wer ist's? Wer ist's?“ schrien die Weiber in schrillumem Falsett.

„Ein Weisser!“ gab Fiono kurz zur Antwort.

„Oh, ein Weisser, Kleine!“ riefen die Weiber.

„Ein Weisser! — Die vielen Tücher! Und der süsse Likör, der Aha — vi! — Und die Wohlgerüche! Und die vielen Perlen und Korallen! Kind vergiss uns nicht, wenn Du im Vollen sitzt!“ schrie es durcheinander. Und sie nahmen Kokwe zwischen sich und schoben sie in eines der Häuser.

Und dann ergoss sich über Kokwes reinen Körper unter rohem Lachen und Anspielungen, die an Deutlichkeit nichts vermissen liessen, und unter obszönen Gesängen und seltsamen Gebräuchen ein Regen von Florida-Wasser und anderen billigen Parfüms, bis sich selbst der frische Rauchgeruch aus der Hütte flüchtete, der sonst immer hier souverän geherrscht hatte. Dann wurden kleine Dosen Pomade geöffnet und Kokwes junge Glieder damit eingerieben, frottiert und massiert, bis man sich in ihrer Haut fast spiegeln konnte, wie auf den kleinen Spiegeln selber, die sich auf der Rückseite der Pomadendosen befanden, die die Weissen einführten. Schliesslich wurden ihr die goldenen Schmucksachen, dazwischen F.ligranarbeit, zart und schleierhaft, wie Spinnweben, wie man sie den ungeschulten Fingern der Aschanti-Goldschmiede nimmermehr zutrauen sollte, und deren Formen aus krausen, bizarren Linien und seltsamen Zeichnungen voll heidnischer Symbolik bestanden, um den Hals und die Arme gehangen. Dann liessen die Weiber Kokwe allein und verriegelten die Tür von draussen.

Und trotz ihres Kummers sank Kokwe doch schliesslich in Schlaf und Traum, in dem bald das Gesicht Rüders und bald das Gesicht des blassen, weissen Missionars eine hervorragende Rolle spielte.

Achtes Kapitel.

Jeden Morgen, wenn die leichten, dünnen Schleier der afrikanischen Dämmerung westwärts wandern, klappern Pferdehufe auf einem der Wege, die von der Stadt ins Innere führen.

Gurt an Gurt reiten zwei Weisse, Uhlberg und Marianne Pahlen, durch die noch stille Landschaft. Sie begegnen niemandem, ausser vielleicht einem jungen Weibe, das ihre Stunde erwartet und nun in aller Herrgottsfrühe dem vor ihrer Hütte aufgestellten kleinen Fetisch des Gottes Kebu ein Opfer bringt, um sich gegen Tod und Fehlgeburt zu sichern.

In dem Augenblicke, in dem die ersten Sonnenstrahlen blitzartig über Meer und Land schiessen, in dem der glühende Feuerball sich

sprungartig über der Bucht im Osten sich erhebt, halten die beiden Reiter gewöhnlich auf einer kleinen Anhöhe der ersten Hügelkette still, um, übermannt von diesem Anblick, ihre Blicke über die vom ersten Sonnenkuss gegrüssten Fluren und das Meer schweifen zu lassen.

Regungslos hält Marianne auf ihrem Pferde, das wäherisch an einigen am Wegesrand stehenden Gräsern rauft. Ihr Ohr klingt noch von dem süssen umschmeichelnden Werben ihres Begleiters. Ihr Blick glänzt, ihr Mund ist halb geöffnet, wie's Frauen tun, wenn sie ein Märchen vom Glück zu leben meinen.

„Wie schön doch auch diese Welt ist!“ sagte sie leise.

Uhlberg beugt sich im Sattel ein wenig zu ihr hinüber. „Ja, gnädigste Frau — jetzt sehe ich's auch.“

„Erst jetzt?“ fragt Marianne. „Warum nicht früher?“

„Weil Sie darin gefehlt haben!“

„Sagen Sie, Herr Uhlberg, wer sind Sie eigentlich?“

Uhlberg zuckte die Achseln. „Weiss das überhaupt jemand zu sagen, wer er ist? Aendern wir uns nicht in unserem Innern alle Tage etwas, so dass wir vor uns selber nach einer Zeit ganz fremd werden und dann gar nicht mehr vor uns glauben können, dass wir diese oder jene Handlung begangen oder unterlassen haben? Und kommen nicht Stunden über den Menschen, in denen ihn die Erinnerung einer Jahrtausend alten Existenz quält? Mir ist es, als müsste ich Ihnen bereits einmal begegnet sein in einer cieserfrüheren Existenzen. Sie waren damals Königin in einem grossen Reich und machten alle Welt glücklich. Nur von mir hiess es: Du musst weiter wandern, tausend und tausend Jahre, bis du sie einmal wieder triffst, dann . . .“

„Ich meine, was Sie sind, Uhlberg!“

„Gewesen? Viel! Augenblicklich ein Märchen-erzähler, der von Almosen lebt, und Ihr untertänigster Diener.“

„Sie wollen es mir also nicht sagen?“

„Um Ihnen das zu erklären, müsste ich Sie mit meiner Vergangenheit bekannt machen.“

„Und es würde wohl indiskret sein, Sie danach zu fragen?“

„Ich fürchte Sie damit zu langweilen, und es lohnt sich nicht, es lohnt sich wirklich nicht.“

„Sie sind mir in so vielen Beziehungen ein Rätsel! Sie gehören nicht in diese Umgebung und zwischen diese Leute und in diese Beschäftigung! Legen Sie denn so wenig Wert darauf, verstanden, von mir verstanden zu werden?“

„Ich müsste Sie da von einem Abenteuer zum anderen führen, ich . . .“ Uhlberg zögerte.

„Abenteuer!“ rief Marianne interessiert. „Das habe ich mir schon längst gewünscht! In dieser Beziehung hat mich Afrika gründlich enttäuscht. Da muss es ja ordentlich erfrischend wirken, wenigstens ein Abenteuer erzählen zu hören.“

„Ich möchte aber nicht in Ihren Augen zum Abenteuerer herabsinken.“

„Muss man denn bei dem Worte Abenteuerer immer gleich an ein Herabsinken denken? Es kommt doch dabei sehr viel darauf an, wodurch der Mensch zum Abenteuerer wird“, entgegnete Marianne.

„Ja, wodurch wird er's?“ fragte Uhlberg, sinnend vor sich hin sehend.

„Ich glaube“, sagte Marianne, „durch einen Rest jener Sehnsucht, den die ersten Menschen nach dem Paradies empfanden, nachdem sie es verloren hatten. Dieser Rest hat sich in dem einen von uns mehr erhalten, im anderen weniger. Manchmal spiegelt uns diese Sehnsucht vor, wir hätten die Schwingen noch. Dann machen wir uns auf, ein unbekanntes Paradies zu suchen. Einen Ort, oder einen Menschen, in dessen Nähe wir die Schönheit, das Glück oder den Frieden vermuten. In diesem Sinne sind wohl die meisten unter uns Abenteuerer. Und viel eher könnte man doch da von einem Triebe nach oben, irgend einer Sonne, einem Himmel entgegen reden, der den Abenteuerer in uns weckt!“ sagte Marianne.

„Mich hat nicht der Himmel dazu gemacht, eher die Hölle!“ erwiderte Uhlberg. — Lachend fügte er hinzu: „Jetzt sind Sie doch wohl nicht mehr neugierig?“

„Es kann nichts Schlechtes gewesen sein, was Sie zum Abenteuerer machte. Und hinter

meinem Wunsche stand nicht bloss Neugier!“ antwortete Marianne.

Die Winkel ihres kleinen Mundes zogen sich wie in leisem Schmerz etwas herab. Kennt sie Uhlberg noch so wenig, dass er denken kann, weibliche Neugier habe sie zu der Frage getrieben?

Ihr Pony lässt unter ihrem Willen jäh die just erfassten Gräser und schießt den Abhang des Hügels herunter und rast der Küste zu.

Kopfschüttelnd folgt ihr Uhlberg.

„Merkwürdig! Wer doch aus ihr klug zu werden vermöchte?“ dachte er. „Neugierde war es also nicht, aber, da sind noch Mitleid — oder Liebe. Zum Teufel mit ihrem Mitleid! Die Liebe, ihre Liebe will ich!“ murmelt er vor sich hin und lässt den Gaul laufen bis er Marianne eingeholt hat.

„Sind Sie mir böse, gnädige Frau?“

Sie schüttelte den Kopf mit dem schweren Geflecht.

Ihr liebreizendes Gesicht zeigt wieder das alte Lächeln, das die Männer und vor allem Uhlberg so verrückt machen kann.

Dann wendet sie sich sofort einem anderen Gegenstande zu, einem schwarzen Kinde, dem sie begegnen, bei dem sie hält, um ihm ein Stück Konfekt oder Zucker zu geben, oder bei einer jungen, schwarzen Mutter, um sie nach dem Alter oder dem Namen ihres süssen, kleinen Jungen zu fragen, den diese auf dem Rücken trägt und der natürlich Quadjovi oder Tevi oder Quassi oder irgend einen Namen mit „vi“ trägt, weil diese Endung dem Diminutiv der deutschen Endung „chen“ entspricht.

Und Uhlberg denkt: „Dieser abscheuliche kleine, schwarze Fratz!“ oder „die dumme schwarze Hexe muss gerade jetzt dazwischen kommen!“ — Er muss natürlich bei solchen Gelegenheiten den Dolmetsch dieser Unterhaltung spielen und möchte ihn doch lieber für seine Gefühle machen.

Aber für heute ist der Zauber, der auf der Stunde lag, gebrochen. Das Gleichgültige, die Aussenwelt regiert zwischen beiden.

Oft reiten Marianne und Uhlberg eine halbe oder auch eine ganze Stunde nebeneinander, ohne ein Wort zu sprechen. Das Land verschwindet um sie, Menschen, die ihnen begegnen, werden fremde, wesenlose Schatten aus einer anderen Welt, und Stimmen, die laut werden, dringen nicht zu ihnen. Niemand existiert für sie, als der eine, der neben ihm reitet, eben so stumm wie er selbst, aber jeder Atemzug des einen scheint die Frage zu bergen: „Liebst Du mich?“ und jeder Hauch des andern zu sagen: „Ja, ich liebe Dich! Nur Dich allein!“

Aber eines Tages war Marianne doch jäh aus diesem Traume aufgeschreckt zu dem Bewusstsein, dass sie Pahlens Frau war. Und seit jenem Tage kämpfte sie, um sich der Macht, die Uhlbergs Wesen und Gegenwart auf sie ausübte, zu entziehen.

Jeden dieser Tage hatte Marianne mit dem stillen Gelöbnis beschlossen: „Morgen soll es der letzte Ritt sein, und morgen will ich's ihm sagen.“ Aber es kam nicht dazu. Wenn der Morgen des neuen Tages anbrach, trieb es sie mit unwiderstehlicher Gewalt vom Lager und aufs Pferd, der Begegnung mit Uhlberg entgegen.

Eines Morgens kam sie, mit sich selbst zerfallen wegen ihrer Schwäche, zurück. Ihr Mann war zwischen einem halben Dutzend Leute beschäftigt. Mit was, konnte sie vom Pferde aus nicht deutlich erkennen. Sie sah nur, dass er, was er sonst nie tat, den Rock ausgezogen hatte und mit aufgekrepelten Hemdsärmeln herumhantierte.

Das fiel ihr auf. Als sie abgestiegen war und näher kam, sah sie, dass er ein chirurgisches Instrument in der Hand hatte und dass neben ihm eine grosse Kiste mit Medikamenten und Verbandsachen stand, aus der ihm der Dolmetscher zureichte.

„Was machst Du denn da?“ fragte sie Pahlen.

Befremdet sah sie der an. Sollte sie das wirklich noch nicht an ihm gesehen haben? — „Es war gerade so gut, als ob sie in dieser Stunde erst vom Dampfer käme, der sie gelandet hatte“, dachte er.

„Was ich alle Tage um diese Stunde mache, Kranke und Verwundete behandeln!“ sagte Pahlen und wandte sich dem Schwarzen zu, den er eben unter den Händen hatte.

Marianne schämte sich, dass sie bis jetzt so wenig Interesse an Pahlens Leben hier draussen

genommen hatte, dass sie völlig in Unkenntnis geblieben war. Meist trafen sie sich nur beim Essen und in jenen Stunden des Tages, die der Erholung und der Geselligkeit gewidmet waren.

Es war jedem von ihnen, als fürchteten sie sich vor dem Alleinsein mit dem anderen. Früher hatte Pahlen nur selten Gäste um sich gesehen. Jetzt, wo sie zu zweien waren, hatten sie dagegen immer den einen oder den andern zu Gäste, und wurden natürlich wieder eingeladen, so dass sie also die Stunden, in denen sie hätten einander nähertreten können, niemals allein waren.

„Um welche Zeit hältst Du denn Deine ärztliche Sprechstunde?“ fragte Marianne.

Pahlen hielt im Umwickeln des Verbandes inne. „Willst Du mich konsultieren?“ fragte er lächelnd. Dann besorgter: „Fehlt Dir was?“

Marianne schüttelte den Kopf und sah zu Boden.

„Warum also?!“ fragte Pahlen, im Verbinden fortfahrend.

„So!“ sagte sie und ging hinauf, um sich umzuziehen.

Am nächsten Morgen kürzte sie ihren Ritt mit Uhlberg eine volle halbe Stunde ab und gab vor, dringend zu tun zu haben.

„Was kann eine schöne Frau in Afrika anderes zu tun haben, als sich anbeten zu lassen!“ meinte Uhlberg voll ehrlicher Bewunderung.

Als sie nach Hause kam, zog sie schnell ein schlichtes Hauskleid an und band sich eine grosse, weisse Schürze um. Sie hatte sich für alle Fälle welche mitgenommen, aber hatte nie geglaubt, dass sie sie gebrauchen würde. Dann ging sie hinunter, wo sie Pahlens Stimme zwischen den Schwarzen vernahm. Er war schon mitten bei der Arbeit, drehte ihr den Rücken und rief dem ihn bedienenden Schwarzen über die Schulter zu, er solle ihm ein bestimmtes Instrument geben. Dieser musste Pahlen wohl nicht recht verstanden haben. Da griff Marianne selbst zu und reichte ihrem Manne das Verlangte. Er merkte das nicht eher, als bis er anstatt der üblichen schwarzen Männerhand Mariannes schlanke, von einer schneeweissen Manschette umrahmte Hand vor sich sah.

Er blickte auf. „Du?!“ sagte er betroffen. Sein Blick ruhte, Erklärung heischend, auf ihrem Gesichte.

„Ja, ich möchte nicht, dass diese Leute ver- wahrlosen, wenn Du auf Expedition bist!“

Er war schon wieder bei der Arbeit. „Es ist gerade kein Anblick für empfindsame Seelen“, sagte er in seiner tonlosen Art. „Schon mancher Weisse ist bei dem Anblick einer solchen Wunde ausgerissen. Sie können ohne innere Gemütsbewegung einen Menschen ruhig peitschen, aber bei dem Anblick einer hässlichen Wunde, die sie nicht selbst geschlagen, sinken sie in Ohnmacht, oder kneifen aus.“

„O, bitte! Ich habe als junges Mädchen zu Hause einen Samariterkursus durchgemacht“, antwortete Marianne, ein wenig pikiert darüber, dass er ihr so wenig zutraute.

„Wie Du willst!“ sagte Pahlen, gleichmütig die Achseln zuckend. „Du hast's ja schliesslich in der Hand, wegzugehen, sobald es Dir nicht mehr passt.“

Er hielt Mariannes Erscheinen bei dieser Tätigkeit für nichts weiter, als für die Launen einer Frau, die nicht weiss, womit sie sich die Zeit wegweilen soll.

„Sie wird bald genug abfallen“, dachte er. Aber er hielt es doch für seine Pflicht, Marianne mit der Krankengeschichte seiner Patienten bekannt zu machen.

Er fütterte gerade einen Schwarzen, dessen Hals und Kinn mit vielen Bandagen umwickelt waren.

„Armer Kerl!“ sagte bedauernd Marianne.

„Er hat sich sein ganzes Unglück gewissermassen selbst zuzuschreiben“, sagte Pahlen indem er dem Schwarzen mühsam die Nahrung einflösste. „Sein Kinn ist zerschmettert, die Kehle weggeschossen. Anstatt dessen hat er ein fünfmarkstück grosses Loch im Halse.“

„Schrecklich! Wie ist er denn dazu gekommen?“ fragte Marianne.

„Er trieb Ehebruch mit seines Nachbars Weib. In der Annahme, dass dieser Nachbar nicht zu Hause ist, will er dessen Frau nachts einen Besuch abstatten, geht in ihre Hütte,

tritt im Finstern auf den neben der Frau liegenden Säugling, das Kind schreit einmal auf und stirbt. Der Ehemann war aber zufällig zu Hause. Er ergreift den Eindringling, mit Hilfe seiner Freunde bindet er ihn, stellt ihn gegen einen Baum und schießt Scheibe nach ihm. Als er denkt, dass sein Opfer tot ist, flüchtet er. Das Weib kommt und bindet den Mann los. In diesem Zustande war der Mann zwei Tage unterwegs, um zu mir zu kommen.“

Marianne überlief ein Schauer. „Wärüm schickst Du ihn nicht zum Arzt?“ fragte sie.

„Der hat ihn gesehen, die Kanüle eingesetzt und aufgegeben“, sagte Pahlen. „Er geht aus wie eine Lampe, in der der Docht nicht mehr reicht. Oben schwellt es langsam weiter und brennt immer kürzer bis er das Oel nicht mehr erreicht, auch wenn man die ganze Lampe voll gösse“, fügte Pahlen hinzu, indem er befahl, dem Todgeweihten Tabak zu geben, um den dieser, unter stummen Hinweis auf seine Pfeife, bat.

Auf Händen und Füssen kam jetzt ein fast zum Gerippe abgemagerter Schwarzer herangekrochen. Sein Körper war mit weissen¹⁾, grossen Narben bedeckt, die von grossen Wunden und von einem langen Krankenlager herrührten.

„Ich habe ihn in einem fürchterlichen Zustande von der Strasse aufgelesen“, sagte Pahlen.



Die neue evangelische Kirche in Windhuk.

„Ein Kaufmann hatte ihn eines Tages im dunkelsten Winkel seines Pferdestalles entdeckt und ihn einfach auf die Strasse werfen lassen.“

„In diesem Zustande?“ fragte Marianne.

„In diesem? O nein! So weit war er damals noch nicht“, sagte Pahlen lächelnd.

„Ja, nimmt sich die Regierung solcher Leute nicht an?! Habt Ihr kein Hospital? Kein Armenhaus? Hat er keine Verwandten?“ rief Marianne.

„Du fragst zu viel auf einmal“, sagte Pahlen.

„Die Regierung hat kein Geld für viel nötigere Sachen, als einen Menschen zu erhalten. Verwandte? — Wir wissen nicht einmal, wo er her ist, denn er spricht nicht. Ja, er scheint nicht einmal mehr ganz im Besitz seiner fünf Sinne zu sein. — Wir reichen auch gar nicht einmal dorthin, wo der her ist, denn allem Anschein nach ist er ein Dagombasklave.“

„Und wer unterhält ihn unterdesseh?“ fragte Marianne.

Etwas wie Verlegenheit huschte über Pahlens Gesicht. „Ja, das weiss ich eigentlich nicht. — Er frisst sich, wie man bei uns zu Hause zu sagen pflegt, so mit durch! — Wenn ich mir einen grossen europäischen Hund hielte“, fügte er hinzu, „würde mich das ebensoviel kosten.“

Dass sein Koch den armen Teufel hatte sechs Wochen lang aus Pahlens Küche — und mit dem Löffel — hatte füttern müssen, weil

¹⁾ Frische Narben in der Haut des Negers sind zunächst weiss und dunkeln erst später nach, ebenso wie neugeborene Negerkinder mit einer ebenso hellen Haut, wie sie die Kinder von Weissen besitzen, zur Welt kommen und erst in den nächsten Tagen zu ihrer ständigen Farbe nachdunkeln.

der Kranke so lange kein Glied zu rühren vermochte, das sagte Pahlen nicht.

„Das ist der Zweite“, dachte Marianne, „und wieviel andere mögen auf diese Weise noch auf Pahlens Tasche liegen, für die die Regierung kein Geld und die weissen und schwarzen Menschen kein Herz hatten.“

„Für alle diese hat er ein Herz“, dachte Marianne, „nur für mich nicht! Mit sehenden Augen überlässt er mich Uhlberg. Bin ich ihm denn so wenig wert?“ Trotz und verletzte Eitelkeit jagten ihr fast die Tränen in die Augen.

Sie ahnte ja nicht, dass der, der jetzt mit aufgeschlagenen Hemdsärmeln vor ihr stand und nach Karbol roch, jetzt noch mehr als vor Mariannes Abwesenheit zu all diesen Arbeiten griff, weil er in der Arbeit seine einzige Trösterin sah, weil er zu dieser als zu dem einzigen Mittel aufblickte, um sein rastlos in unerwiderter Liebe für Marianne pochendes Herz zum Schweigen zu bringen.

Denn er liebte sie wirklich. Wenn er nie zuvor in seinem Leben Liebe für Marianne empfunden hätte, hier, in diesem weltentrückten Winkel, in den schwülen Abenden der heissen Tage, in denen die Erde die Glut des Tages ausatmete, die sie des Tages über eingeatmet hatte oder des Nachts, wenn mit dem Landwind der schwere, süssliche, betäubende Duft des Frangipani, vermischt mit dem Geruch des Oleanders, der Zitronen- und Papayablüten, durch die offenen Fenster strich, wo alles in der Natur zum Treiben und ewig sich neu Gebären trieb, wo das Denken müde wurde und die Sinne statt dessen auftaumelten, hier wäre Pahlen die Liebe zu Marianne gekommen, auch wenn diese weniger das berückende, begehrenswerte Weib gewesen wäre, wenn sie nicht die einzige ihrer Art und Farbe in der Kolonie, und Pahlen weniger ein Mann gewesen wäre, als er es war.

Aber hier war bei ihm inzwischen der Stolz eingekehrt und der Trotz, der eher sich selber brechen wollte, als sich sittlich demütigen.

Aber einmal war doch jener Taumel über die beiden gekommen, in einer Stunde, in der alles draussen in der gewaltigen Natur und in ihrer eigenen nach Erlösung schrie, und sie hatten sich gebeugt vor dem Gesetz alles Werdens. — Und dann waren sie aneinander vorbeigegangen, tagelang und mit dem Auge auf anderem, weil sie fühlten, dass der Andere ihm nicht innerlich gehört hatte und weil sie sich nun gedemütigt fühlten, vor sich und dem Anderen.

Marianne befand sich in einem seltsamen Zwiespalt. Sie liebte Uhlberg oder sie glaubte ihn zu lieben. Sie sah mit tödlicher Sicherheit den Tag kommen, an dem sie ihm gehören würde. Pahlen schien es ja nicht anders haben zu wollen — Oder sah der wirklich nichts? —

Grauen, das süss war und Süssigkeit, vor der ihr graute, überkam sie. Furcht vor ihrer Schwäche, und der helle Jubel des Bewusstseins, von Uhlberg geliebt zu sein, die Kraft ihrer gesunden Sinnlichkeit und der Wunsch, ehrlich zu bleiben, warfen sie täglich, fast stündlich in einen Wirbel sich widerstrebender Empfindungen.

Sie wusste sich dann keinen anderen Rat, als sich in solchen Stunden zu Pahlen und seiner Arbeit zu flüchten. Und so kam sie, aus diesem seltsamsten aller Gründe und auf diesem seltsamsten aller Wege für zweie, die sich sonst aus Angst in ihren Mussestunden mieden, nur um nicht zu zweien allein zu sein, mehr und mehr dazu, an Pahlens Arbeit und an Pahlens Sorgen teilzunehmen.

Das beschränkte sich bald nicht nur auf die Teilnahme an die Verpflegung der Kranken. Pahlens schwarzer Schreiber war böse erkrankt.

Der Guineawurm brach an seiner rechten Hand aus, und wenn auch Pahlen diesen Wurm jeden Tag ein Stückchen weiter herausziehen konnte, indem er das Schwanzende des Tieres an ein rundes Hölzchen band und dies so wie die Trommel oder die Walze einer Winde gebrauchte, es war doch ein sehr langsames Verfahren und legte den schwarzen Burschen für lange Zeit lahm.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Mischehen unter fremden Rassen.

Die Statistiker möchten so gerne allen Verhältnissen des menschlichen Lebens beikommen, Geburt und Tod, Liebe und Heirat in Zahlen bringen. Zu diesem Zweck hat man neuerdings von einem Rassenanziehungsindex gesprochen, der das Mittel bieten soll, zahlenmässig festzustellen, welche Rassen einander besonders stark anziehen. Es mag wohl einige Länder geben, in denen wegen starker Vermischung gegensätzlicher Rassen eine solche Ermittlung auf dem Wege der Statistik einigermaßen möglich ist. Ein kleines Beispiel dafür bringt Dr. Savorgnan in der Politisch-Anthropologischen Revue nach einer Ehestatistik, die seit einigen Jahren die amerikanische Grossstadt Boston geführt hat. Unter den 600 000 Einwohnern leben dort etwa 12 000 Farbige, zu denen Neger, Chinesen und Japaner und endlich Indianer gehören. Im ganzen zeigt sich, dass die Rassen in der Eheschliessung ziemlich scharf geschieden sind. Immerhin bestätigen sich an diesem Beispiel zwei früher aufgestellte Regeln, nach denen die Männer irgendwelcher Rasse die Frauen einer andern, die sie für höherstehend halten, bedeutend vorziehen und dass sie nur, wenn sie solche nicht haben können, auch mit Frauen einer niedrigeren Rasse zufrieden sind. Dagegen haben sich die entsprechenden für die Frauen angenommenen Regeln, dass diese Männer einer höheren Rasse gern heiraten, solche einer vermeintlich niedrigeren Rasse aber mit Abscheu zurückweisen, weniger deutlich bestätigt. Der in der Ehestatistik zutage tretende Umstand, dass sich weisse Männer gegen Mischehen mit farbigen

Frauen mehr sträuben als weisse Frauen gegen solche mit farbigen Männern, stimmt mit dem allgemeinen Urteil über diesen Punkt überein. Fast noch interessanter, aber auch noch schwieriger ist die Beurteilung der Mischehen unter Nationalitäten, wofür Ungarn eine ausgezeichnete Gelegenheit zu Beobachtungen darbietet. Als Material dieser Berechnung des Rassenanziehungsindex ist die Ehestatistik der Hauptstadt Budapest benutzt worden. Daraus geht hervor, dass am zähesten die Polen auf Reinheit der Ehe achten, demnächst die Slowaken, dann die Ungarn; jedoch haben diese drei Nationalitäten in ihrem Widerstand gegen die Mischehen während des letzten Jahrzehnts nachgelassen. Bei den Deutschen ist dieser Widerstand allerdings geringer, er hat dafür aber in derselben Zeit etwas zugenommen. Die Böhmen und Mähren, die Serben, die Rumänen und Kroaten legen verhältnismässig wenig Wert darauf, eine Frau aus ihrer eigenen Nationalität zu wählen. Zum Vergleich liegen noch ähnliche Statistiken der südamerikanischen Hauptstadt Buenos Aires und Montevideo vor, und es ist beachtenswert, dass dort die Deutschen gleichfalls in letzter Zeit mehr dazu neigen, die Reinheit ihrer Nationalität durch Vermeidung von Mischehen zu erhalten, während die Engländer darin nachgelassen haben und in ihrem Anziehungsindex jetzt unter den Deutschen stehen. Besonders gegen Mischehen eingenommen sind die Italiener und Spanier; endlich liegen noch ähnliche Berechnungen für die Deutschen in der Schweiz vor, wo sich die Abneigung gegen Mischehen im Vergleich viel weniger zeigt, was sich auch nach den Verhältnissen der dortigen Bevölkerung leicht erklären lässt. („Hamburger Nachrichten.“)

Das Haar.

Ich hatte meine Uhr verloren. Da mir der Verlust augenblicklich unersetzlich war und ich an derselben auch immer pünktlich hatte ersehen können „was die Glocke geschlagen hat“, so hielt ich tüchtig Umschau. Da ich den Verlust nicht sofort bemerkt, auch mich in der fraglichen Zeit ziemlich frei bewegt hatte und der Ort noch obendrein ein Sandnest war, so war alles Suchen vergeblich.

Da, wie ich am Nachmittag wieder durch den Ort bummle, sehe ich einen Hottentottjungen, welcher bei uns Bambusendienste tat, auf der Erde hockend mit einem fraglichen Etwas eifrig beschäftigt. Von bösen Ahnungen getrieben, gehe ich auf denselben zu und als es mir etwas Blankes entgegenschimmert, wird's Sturmschritt. Richtig meine Uhr. Jedoch was muss ich sehen. Bewaffnet mit einem alten Messer, hantiert er an derselben im geöffneten Werk herum. Schnell, unter Angabe meines Besitzrechts, entreisse ich ihm mein Kleinod, um weiteren „Eingriffen“ vorzubeugen. Freudestrahlend erzählt er mir, dass er sie im Sande gefunden hätte. Das Ding sei aber nicht mehr gegangen, sondern sei „kaput“ gewesen. Er hätte denn auch den Schaden glücklich entdeckt, und mir die herausgerissene Feder entgegenhaltend, sagte er freudestrahlend: „Hier dieses Haar hat dazwischen gesessen“. Was folgte, brauche ich nicht erst zu erzählen.

* * *

Freund Hein.

In dem von Malaria verseuchten Mikindani war der Brunnenmacher von Freund Hein geholt. Der Bezirksamtman war mit schwerem Schwarzwasserfieber in das Lazarett nach Daresalam transportiert. Jetzt hatte die Malaria

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

BÖDIKER 1908
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Hamburg, Tsingtau, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Seheim.
Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.
unverzollt aus unsern Freihafenlagern.
ferner ganze Masse-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer

Carl Bödiker & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Hamburg, Tsingtau, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Seheim.
Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.
unverzollt aus unsern Freihafenlagern.
ferner ganze Masse-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer

Schaubeks 28 mal prämiert
Briefmarken-Album.
Neue 33. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselb. Blättern. Alljähr. Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Ill. Katal. gratis von C.F. Lücke, G.m., b.H., Leipzig.

Karolinger und Karthäuser
Feinste Liköre nach Art d. ehem. franzos. Benedictiner- u. Karthäuser-Mönche.
F.W. Oldenburger Nachf.
Jnhab. Aug. Groskurth, Hannover.

L. M. Bamberger, Berlin W. 56, Jägerstr. 40
Gegründet 1750.
Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von Kolonialwerten. Kostenfreie Auskunftserteilung und Zusendung von Berichten über Kolonialwerte, Wertpapiere ohne Börsennotiz etc.

Unsere im Ausland lebenden Abonnenten bitten wir um Einsendung von Photographien, die das
Deutschtum im Auslande
behandeln. Brauchbare Bilder werden gut bezahlt, nichtbrauchbare umgehend zurückgeschickt.
Schriftleitung von Kolonie und Heimat.
BERLIN W. 66, Wilhelmstr. 45.

Haarfarbe! blond, braun, schwarz, unschädlich, zum Selbstgebrauch, Orig.-Flasche 3,50 Nachnahme durch **Dr. med. Fischer, Berlin W. 62, No. 30.**

EMBLA
gesetzlich geschützt
Taschen- & Garderoben Aufhänger
Höchst praktisch und bequem, stets mitzuführen, immer gebrauchsfähig
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich oder erhältlich beim Fabrikanten Carl Holy, Berlin SO 26, Oranienstr. 23 a
Wiederverkäufer überall gesucht

Briefmarkensammler! Verlangt gratis u. frko. meine grosse Satzpreisliste u. Raritätenofferte Nr. 10 (76 S.)! **Carl Kreitz, Königswinter a. Rh. 41.**

Elektrisiere dich selbst! Einfachste und schnellste Heilweise. Broschüre und Preisliste umsonst. **Schoene & Co., Frankfurt a. M. 116.**

Jede Frau
bestellt das für jede Familie wichtigste hygienische Buch „Die Frau“ von **Frau Anna Hein**, früher Oberhebeame an der geburtsh. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin, gegen 50 Pf. in Briefm. bei **Frau Anna Hein, Berlin S. 35, Oranienstr. 65** Katalog gratis.

Umsonst
erhalten Sie Preisliste über **H. Thüringer Wurst und Fleischwaren.**
Gebr. Ortmann, Cabarz b. Gotha.

Viel bewundert werden die herrlichen echten **afrikanischen Straussfedern**, welche wieder in grösseren Sendungen bei mir eingetroffen sind. Dieselben sind hochmodern, sehr elegant, viele Jahre haltbar und gar nicht so teuer, wenn Sie selbige direkt von mir beziehen. Ich offeriere: ca. 35 cm lg., ca. 10-12 cm br. 1,- Mk., ca. 40 cm lg. 1,50, 2,-, 2,50 Mk., ca. 45 cm lg. 3,-, 3,50 Mk., ca. 50 cm lg., ca. 16 cm br. 4,50, 6,-, 8,50 Mk. Prima Ware 18-20cm br. 10,-, 12,-, 15,-, 20,- Mk., ca. 40-50cm lg., ca. 25-30 cm br. 25,-, 28,-, 30,-, 40,-, 50,- Mk. Verlangen Sie ill. Preisliste über **Boas, Stolen aus Marabu und Straussiedern, Dekorationsblumen, präp. Pflanzen und Hutblumen, Schmuckfedern etc.** - Versand überallhin gegen Nachnahme od. Referenzen.
Oscar Jope, Leipzig 6, Markt 4-8. Import und Versandhaus Gegr. künstl. Blumen u. Federn. 1879.

Der Aufsichtsrat der Deutschen Kolonialfrauen-schule hat die Arbeiten zur Neugestaltung der Kolonialfrauen-schule einem Arbeitsrat übertragen. Dieser beschloss am 3. November d. Js., Hubertus-tag, zu diesem Zweck die Eröffnung einer Sammlung unter dem Namen „Hubertusstock“.
Alle, die ein nationales und für die gedeihliche Entwicklung unserer Kolonien wichtiges Werk unterstützen wollen, werden gebeten, Beiträge in jeder Höhe zu senden an die Expedition dieses Blattes oder an die Schatzmeisterin
Frl. Anna v. Heydekampf, Bad Kösen (Thüringen).

Garantie für Güte. Preisliste frei. **Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.** Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Besser dick Butter, als dünn Margarine
eine Tatsache! Eine zweite: Wer Briefmarken sammelt und meine Preisliste nicht kennt, handelt gegen sein eigenes Interesse. Kostet? Nichts natürlich, aber bitte heute noch die Karte einstecken. - W. Sellschopp, Hamburg-Barkhof 29a

Hoffmann Pianos
Alte, weltbekannte, gesetzlich gesch. Marke.
Berlin SW. 5, Leipzigerstr. 50
Bequeme Zahlweise. Bei Barzahlung hoh. Rab.
Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.

auch die letzte Stütze des Bezirksamts, den Sekretär, in ihren Klauen. Langsam stieg das Fieberthermometer auf 38, 39°; bald war 40° überschritten und immer weiter kletterte die Quecksilbersäule in die Höhe. Glühend heiss und trocken war die Haut des Patienten, die Pulse flogen, das Herz schlug matt, der Atem ging kurz und keuchend, die fieberglänzenden Augen starrten ins Leere und sehen nicht den strahlend schönen Tag, den wolkenlosen blauen Himmel draussen. Das Ohr, sausend vom „Genuss“ reichlichen Chinins, hört nicht die regelmässig brandende See. Verdächtig näherte sich die kleine Quecksilbersäule der 42. Das Herz wurde matt. Eine Flasche kräftigen Gastweines aus meinen Vorräten wirkte belebend. Endlich nach langen, langen Augenblicken erschien auch der mit Spannung erwartete Sanitätsunteroffizier. Als er über die Schwelle trat, richtete sich der Kranke etwas auf und sprach mit mattem Lächeln und sicher unfreiwilliger Komik die denkwürdigen Worte: „Da kommt Freund Hein ja schon.“ Hein war der Name des Sanitätsunteroffiziers. Seinen Bemühungen gelang es schliesslich den Schwerkranken über den kritischen Punkt hinwegzubringen. Die Haut wurde feucht. Reichlicher Schweiss brach aus. Die Quecksilbersäule fiel. Diesmal hatte Freund Hein mit Chinin und Aetherspritze den Sieg über Freund Hein mit Stundenglas und Hippe davongetragen.

Allvermögend.
Soeben hatte ich zwischen Itumba und Kiwere in lichtigem Buschwald mein Lager auf-



Die neue Kirche in Tsingtau.

geschlagen, als zwei Eingeborene mit allen Anzeichen des Entsetzens herbeihasteten und stockend vom eiligen Lauf vorbrachten, ein Jäger sei von einem Elefanten, den er ange-

schossen hatte, zertreten. Er lebe zwar noch, aber nur ein wenig. Es würde mir jedoch ein Kleines sein, ihn wieder mit der richtigen dawa (Zaubermittel, Medizin) zurecht zu flicken. Also auf! und durch die sengende Mittagsglut der Unglücksstelle zu, welche „gar nicht weit entfernt“ liegen sollte. Dies konnten also 1/2 bis auch 10 Stunden sein. Nach nur — 2 Stunden kamen wir an eine kleine Lichtung. Dort lag ein fast unkenntlicher menschlicher Körper. Der Brustkasten war vollständig zerquetscht und bildete nur noch einen blutigen Brei von Fleisch, Haut und Knochen. Aus dem Kopf mit leicht ergrautem Haar quollen die braunen Augen hervor. Die sehnige Rechte umfasste noch krampfhaft den grosskalibrigen Vorderlader, mit zahlreichen Amuletten geschmückt. Der Elefant hatte den Mann mit seinem behenden Rüssel gefasst, ihn hingelegt und war mit nur einem Tritt auf ihm hinweggeschritten. Ein grosser Jäger war in die Jagdgelände der Seligen eingegangen. Meine dawa half nichts mehr.

Ein schlechter Scherz.

Der Dampfer „Rufiji“ hatte schon mehrfach energisch im prachtvollen Hafen von Mikindani getutet. Endlich stiess das Stationsboot vom Lande ab, um die Post zu holen. Misllaunig ging der Bootsmann an Deck auf und ab. Heute kann man also von



MECH G.m.b.H. BERLIN-W.35.

Haupt-Geschäft: Am Karlsbad 15.
20 Geschäfte. Gegründet 1882. Vielfach prämiert.
Gummiwaren. Artikel zur Krankenpflege.
1a Verbandwatte 1000 g 500 g 250 g
Mk. 1,75 0,90 0,50
Irrigator, komplett mit Schlauch 0,75
Maximal-(Fieber-)Thermometer in Nickel 0,75
Gesundheitsbinden für Damen . p. Dtzd. 0,50

Russ. amerik. Gummischuhe
Deutsche (Harburger Fabrikate)
für Kinder 2.25 Damen 3.25 Herren 4.80

Als Massangabe Papierausschnitt der Stiefelsohle erbeten.

Schlafe reform
Jaekel's Reform-Betten
in Stahl und Messing.
Kat. 201b grat. u. fr.
R. Jaekel's
Patent-Möbel-Fabrik
München, Sonnenstr. 28 Berlin, Markgrafenstr. 20.

Ingenieur
(Akadem.), 29 J., welcher in Südwestafrika in Stellung war und sich dort als Farmer niederlassen möchte, sucht m. unabh. jung. Dame, auch Witwe (aus bester Familie), die Lust hätte, dorthin zu heiraten, in Briefwechsel zu treten. Bedingungen sind: Angenehme, grosse, schlanke Erscheinung, verträgliches Wesen und, da mein kl. Verm., welches mir die Ansiedlung ermöglichen sollte, ohne mein Verschulden verloren ging, ein Kapital von 25-30 000 Mk. Diejenige, welche meinen Anforderungen entsprechen kann und sich an der Seite eines ehrenhaften Mannes eine Heimat im neuen Lande bauen möchte, wird um Antwort unter **B 374** an die Exped. d. Bl. gebet. Bild erwünscht. Antwort von mir in etwa 8 Tagen. Ströngste Verschwiegenheit ist selbstverständlich.

Hunderttausende Kunden. Viele Anerkennungen.
Jonass & Co.
Berlin SW. 418
Belle-Alliancestrasse 3
Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine
Liefen auf
bequeme Teilzahlung
Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. — Die Firma Jonass & Co. hat an über 28 000 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand von über 25 000 Taschenuhren.

Echte Briefmarken
500 St. nur M. 4.—, 1000 St. nur M. 12.—, 2000 St. nur M. 48.—, 40 altdeutsche M. 1.75, 40 deutsche Kolon. 3.—, 200 engl. Kolonien 4.50, 100 seltene Übersee 1.50, 350 selt. Übersee 8.75, 300 Europa 3.—, 600 Europa 7.50, 100 Orient 3.—, 50 Amerika 1.35.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 48
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.
Grosser Briefmarken-Katalog Europa 48
240 Seiten fest gebunden, 700 Abbild. M. 1.—

HOCHINTERESS. GLANZEND AUSGESTATTETE NEUERSCHEINUNG: GEH. M. 4. GEBD. M. 5!
IN SÜDWESTAFRIKA GEGEN D. HEREROS KRIEGSTAGEBÜCHER DES OBERMATROSEN GAUER MIT 51 ORIG. AUFNAHMEN
E. HOFMANN & CO. VERLAG - BERLIN W. 35

Weltausstellung Brüssel 1910
erhielt **UR-MAMPE** für Stargarder Liköre, Spirit etc.
GRAND PRIX

Champignon-Speisepilzanlage.
Prosp. grat. J. Nepp.
Civ.-Ing. Specialist s. 1871. Leipzig-Pl.

PIANOS - HARMONIUMS
Kat. frk. P. Neuschild, Weimar. 5.

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

II. Band Kamerun
Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes. Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.
Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windbuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, Afrikan. Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. **Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45.**

Koloniales Festgeschenk!
Eine Reise durch die Deutschen Kolonien
herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“
I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA
Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 5,—
Zweite verbesserte Auflage
II. Band KAMERUN
Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 5,—
III. Band TOGO
Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 4,—
... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonialkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien.
Württembergisches Schulblatt.
... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**
Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

diesem verfluchten Fieberloch nicht mehr fort! Na, dann wollte er wenigstens seinen Freund Hendrik besuchen und mit ihm einen kräftigen Whisky-Soda heben. Die Aussicht auf einen vergnügten Abend verscheuchte schliesslich den Unmut über die Verzögerung der Fahrt. Die Stummelpfeife wurde neu in Brand gesetzt, dann mit gewaltigem Wortschwall die säumigen, inzwischen längsseits gekommenen bacharia (Matrosen) der Station angeblasen und schliesslich schwang sich Pitter Negendahl ins Boot, nachdem die Post ordnungsgemäss verstaubt war. An Land stand erwartungsvoll eine weisse Gestalt mit dem Glase und beobachtete das Boot. Sie wartete jedoch dieses nicht ab, sondern eilte plötzlich wieder den Hügel hinan zur Station. Inzwischen war auch Pitter gelandet. Gemächlich schlenderte er den genannten gestampften Weg hinauf und begab sich zu seinem Freund. Dieser streckte ihm spitzbübisch lächelnd die Rechte entgegen. Mit festem Seemannsgriff packte Pitters schwierige Rechte zu, um sofort wieder loszulassen und unter den denkwürdigen Worten: „Hein, du bist min Fründ, aber nun muss ich dich en Ohrfigg gewwen“ umgehend zur Tat zu schreiten. Hendrek hatte, als er Pitter im Boot erkannte, eine tückische Bohnenschote, die mit schmerzhaft juckenden kleinen Härchen dicht besetzt ist, abgebrochen und dem ahnungslosen Pitter hingehalten, als dieser die biedere Freundesrechte

Unsere Postabonnenten

die ihr Abonnement für das erste Halbjahr 1911 noch nicht erneuert haben, werden gebeten, dies **umgehend** beim zuständigen

Briefträger oder Postamt

nachzuholen. Nur bei sofortiger Abonnements-Erneuerung kann darauf gerechnet werden, dass in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

ergreifen wollte. Hein kühlte am Abend eine geschwollene Backe, Pitter trank ihm aus Rache fluchend seinen letzten Whisky aus.

Die „Buren“.

Auch unter den Buren ist selten 'ne Perle, Gewöhnlich sind's ganz gewöhnliche Kerle. Denn was man hier so Buren nennt, Ist ein ganz gemischtes Element; Aus Portugiesen, Spanier, Brasilien,

Franzosen, Italiener und Sizilen, Auch sah ich einige Buren ziehn, Die waren aus Pankow dicht bei Berlin. Die Allüren hatten sie freilich weg, Sie sagten: „De Osse, de Mäule, de Treck.“ Auch tranken sie „Koffi“ in riesigen Massen Und nannten „Koppies“ die blechernen Tassen. Auch rauchten sie „Platten“ und fluchten und brüllten, Worauf dann mit „Suppi“ (Schnaps) den Durst sie sich stillten.

Nur einmal haben sie sich vergessen, Das war, als sie in der Wüste gesessen. Da sprach der Berliner nach längerer Pause: „Du Ajust, det is ja jerad wie ze Hause.“

Ja, Fritze, de Jegend is scheen Und weit und breit keen enziger Schutzma zu sehn!

Ooch keenen Jendarmhelm seh' ick blitzen, Und ick habe drei Jahre noch abzesitzen. Ja, Ajust, selbst hier in de Wiste Sagt mich mein Gemüt: „Jrün is de Freiheit, aber jrau is Moabit.“ Weeste Fritze, ick jlob ick bleibe Bur Und pfeife wat uf de janze Kultur.“

W. Hoffmann Pianos u. Flügel sind nur echt, wenn sie direkt aus unserer Fabrik bezogen werden. — Nur eigene erstklassige mehrfach prämierte Fabrikate zu mässigen Fabrikpreisen. Strengste Reellität. — Teilzahlung gestattet. — Kataloge gratis u. franko. Man achte genau auf die Adresse und Firma:
W. Hoffmann Pianos G. m. b. H., Berlin S. 58, Stallschreiberstr. 58.

JMMALIN
 Schuhputz-Metallputz
 Chem. Fabrik Eisendrath G. m. b. H. Mettmann Rhl.

Briefmarken Auswahlen
 in seltener Reichhaltigkeit finden Sie im Sammler-Verein „Suevia“. Raritäten- u. Neuheiten-Abtg. Eigene Zeitung. Ausk. ert. M. Reith, Köln-Klettenberg I. (Rhein.)

Ein Wort an Alle
 die stenographieren lernen wollen. Lernet Stolze - Schrey! Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.

WELT-DETEKTIV
 PREISS-BERLIN 92, Leipziger Strasse 107/89, Nähe Friedrichstr. Tel.: 13571.
 Beobachtungen, Ermittlungen in allen Vertrauenssachen über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkomm., Gesundheit etc. von Personen an all. Plätz. d. Erde. DISCRET. GESCHÄFTS-CREDIT-AUSKUNFTE EINZELN U. IM ABONNEMENT. GRÖSSTE INANSPRUCHNAHME!
 Beste Bedienung bei solidem Honorar.

Afrika-Dienst
 der **Woermann-Linie** ■ **Hamburg-Amerika Linie** und **Hamburg-Bremer Afrika-Linie A.-G.**
 Hamburg: Häfen:

am 2ten jeden Monats	nach Teneriffa, Las Palmas, Monrovia*, Lüderitzbucht und Swakopmund.
am 7ten jeden Monats	über Antwerpen nach Dakar, Conakry, Grand Bassam, Sao Thomé, Congo und Angola.
am 10ten jeden Monats	über Dover* u. Boulogne* nach Teneriffa*, Las Palmas*, Monrovia*, Goldküste*, Togo*, Lagos* u. dem Kamerun-Gebiet.
am 12ten jeden Monats	über Rotterdam nach Sierra Leone und Goldküste.
am 14ten jeden Monats	über Rotterdam nach Accra, Addah, Lagos und Forcados.
am 16ten jeden Monats	über Bremen und Rotterdam nach Las Palmas, Secondi, Togo und Dahomey.
am 18ten jeden Monats	nach Monrovia*, Swakopmund und Lüderitzbucht.
am 20sten jeden Monats	über Rotterdam nach Dakar, Monrovia und der Elfenbeinküste.
am 25sten jeden Monats	nach Monrovia*, Togo*, Lagos und dem Kamerun-Gebiet.
am 28sten jeden Monats	über Rotterdam nach Monrovia, Accra, Lagos u. den Oelfläüssen.
am 30sten jeden Monats	über Rotterdam nach Bissao, Bolama, Togo und Dahomey.

Ferner dreiwöchentlicher Passagierdienst von Hamburg rund um Afrika mittels Doppelschrauben-Dampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie, Woermann-Linie und Hamburg-Amerika Linie.

* Nur für Post und Passagiere.
 Näheres erteilt wegen Fracht und Passage die **Woermann-Linie, Hamburg** Afrikahaus, Gr. Reichenstr. Nr. 27.
 Vertreter in Berlin: **Max Adler, NW. 7, Neustädtische Kirchstr. 15,** sowie die Hamburg-Amerika Linie und ihre Vertreter.

Empfehlenswerte Spediteure
Swakopmund. Swakopmunder Expeditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft **Joetze & Co.**
 Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Igkasso und Kommission.

Aeusserst preiswerte **Cigarren**
 Nur reelle Ware
 100 Stück
 5 Pf. Cigarren M. 3.60 4.— 4.20
 6 „ „ „ 4.50 4.70 5.—
 8 „ „ „ 5.30 5.50 5.80
 10 „ „ „ 6.50 6.90 7.50
 12 „ „ „ 8.— 8.50 9.—
 Mustersendung 10 x 10 Stück nach Wahl gern zu Diensten. Preisliste franko.
Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266
 Eigen. Fabrikat. u. direkt. Versand v. Musik-Instrum. u. Sait. Frachtkat. ums. u. portofr.

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: **Usambara-Kaffee**, geröstet, **Samoa- und Kamerun-Kakao**, schwarzer Tee, Gemüse-, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten. **Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelmann G. m. b. H., Berlin W. 35.**

Wie mein Vater von der **Zuckerkrankheit** befreit wurde, so dass er wieder alle Speisen geniessen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit.
 Frau **Otto Schädel, Lübeck.**
 Musikinstrumente, Saiten etc. Lief. unt. Gar. zu äusserst billigen Preisen. Katalog frei. **R. Willy Schmidt, Kirchen 173.**

Entwrf.: Rekl.-Büro Oms, Bin.-Stegiltz.
 Dem **Raucher** wird es **leicht** gemacht,
 Cigarren bester Qualität zu vorteilhaften Preisen **direkt vom Fabrikanten** zu kaufen. Verlangen Sie Preisliste von **Carl Gelbrich, Cig.-Fabr. Hainichen Sa.**

Musikalien-Cataloge gratis u. franco
 № 320 Grössere u. kleinere Chorwerke. № 344 Musik für Pianoforte, Harmonium u. Orgel.
 „ 331 Kirchenmusik. „ 345 Orchestermusik.
 „ 337 Bücher über Musik. „ 346 Musik f. Streichinstrumente ohne Pianoforte.
 „ 341 Gesangsmusik. „ 347 Musik f. Streichinstrumente mit Pianoforte.
 „ 342 Harmonie- (Militär)-Musik. „ 348 Musik für Blasinstrumente.
C.F. SCHMIDT, HEILBRONN a/N. Musikh. Verlag u. Antiquariat.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Ansichtskartentausch mit Deutschen im Auslande und in unseren Kolonien wünscht O. Krüger, Hal e a. d. S., Leipziger Strasse 63.

Ansichtskartentausch und Briefwechsel mit Deutschen im In- und Auslande wünscht Erdmann E. Hartmann, Berlin NO. 43, Barnimstr. 20.

Ansichtskartentausch und Briefwechsel mit deutschen Kaufleuten in Deutsch-Südwestafrika und Kiautschou wünscht Curt Bruno Günther, Aue i. Erzgeb., Markt 9.

Briefmarkentausch mit Deutschen in unsern Kolonien wünscht L. Haertig, Leipzig-Co., Südstr. 117.

Geschäftliches.

Haarerkrankungen schon in jugendlichem Alter werden sehr oft gemeldet und beweisen, wie wenig die Forderungen der Hygiene hinsichtlich Behandlung der Haare betrachtet werden. Erforderlich sind: Eine Pomade, die dem Haar das erforderliche Fett zuführt; das Waschen der Kopfhaut mit entsprechender Seife und einem guten Kräuterteig; ein Kamm, welcher den Haarboden nicht verletzt. Die Firma Anna Csillag, Berlin W. 8, Krausenstrasse 3, verfertigt seit Jahrzehnten diese drei Artikel und im Geschäftslokal derselben findet der Alleinverkauf statt.

Der Haussekretär. Von Dr. Karl

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungshafen und Abfahrtstag	nach	aus	Ankunft der nächsten Post in Berlin
*) 28. Dez. 10 ³⁰ nm.	Neapel 30. Dez.	Deutsch-Neuguinea		28. Dez.
30. Dez. 10 ³⁰ nm.	Neapel 1. Jan.	Deutsch-Ostafrika		23. 30. Dez.
26. Dez. 11 ⁴⁰ vm.	Southampton 27. Dez.	D.-Südwestafrika		25. Dez.
10. Jan. 1 ⁰ nm.	Boulogne 11. Jan.	Kamerun		30. Dez.
*) 28. Dez. 10 ³⁰ nm.	Neapel 30. Dez.	Karolinen (nur für Jap)		1. Jan.
*) 17. Febr. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 19 Febr.	„(ausser Jap) Marianen		20. Jan.
†) 28. Dez. 10 ³⁰ nm.	Neapel 30. Dez.	Kiautschou		jed. Woche dreimal
*) 20. Jan. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 22. Jan.	Marshall-Inseln		20. Jan.
13. Jan. 11 ⁴⁰ vm.	Queenstown 15. Jan.	Samoa		27. Dez.
10. Jan. 1 ⁰ nm	Boulogne 11. Jan.	Togo		30. Dez.

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich. Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 16—18 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

**) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 4¹⁴ nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7⁴⁵ vm. ein; für die Verbindungen über England in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2¹⁵ nm., in Hamburg an demselben Tage 2¹⁹ nm.

Otto unter Mitwirkung namhafter Schriftsteller, Juristen, Handelslehrer und Gewerbetreibenden. Willibald Wendes Verlag, Berlin W. 35, Lützowstr. 31. Preis 3 Mk. In dem „Haussekretär“ findet jeder einzelne

ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, Berufs und Standes so viele Anleitungen und Muster für seinen schriftlichen Verkehr, dass er wohl niemals in Verlegenheit geraten wird.

Nach dem überseeischen Ausland und nach unseren Schutzgebieten gehende Leser und Leserinnen unserer Zeitschrift machen wir heute auf ein besonders empfehlenswertes Spezialhaus für Tropen- und Uebersee-Ausrüstungen aufmerksam. Wir meinen die rühmlichst bekannte Firma Nürnberg & Co., G. m. b. H., Berlin W. 8, Französischestrasse 20. Unsere Abonnenten tun gut, vor Ankauf einer Ausrüstung von der genannten Firma den Katalog einzufordern.

Photographische Apparate in denkbar vollendetster Ausführung und in reichhaltigster Auswahl beziehen unsere Leser am vorteilhaftesten von dem grössten Kamerawerk Europas, der Ica, Aktiengesellschaft in Dresden. Diese Firma ist die Vereinigung der massgebenden Häuser der photograph. Branche. Unsere Abonnenten in Uebersee und in unsern Kolonien machen wir noch auf die anerkannt erstklassigen Tropen-Cameras der genannten Firma aufmerksam.

Für Nierenleidende und Zuckerkranke ist der Gebrauch von Dr. J. Schäfer's physiologischen Nährsalzen, wobei keine Aenderung in der Diät einzutreten braucht, sehr zu empfehlen. Das Präparat ist in den meisten Apotheken zu haben. Die Firma Dr. J. Schäfer, Barmen, Wertherstr. 91, versendet auf Wunsch gern eine erklärende Broschüre.

Das Landwirtschaftliche Technikum zu Münster i. W. ist eine der allerersten Anstalten zur Ausbildung junger Leute, welche Beamte auf Gütern, Domänen, Rittergütern usw. werden wollen.

Aber auch unseren jugendlichen Lesern, die nach unsern Schutzgebieten zu gehen gedenken, um sich dort eine neue Heimat zu gründen oder eine Stellung anzunehmen, kann der Besuch des erwähnten Technikums nur empfohlen werden.

Unser Wochenbericht „zur Börsenlage“

bringt eingehende Informationen über die jeweilige Börsenlage. Im Briefkasten werden Anfragen über Wertpapiere der Berliner und Londoner Börse auf das sorgfältigste beantwortet. Unentbehrlich für jeden Kapitalisten sowie Börseninteressenten. Zusendung auf Wunsch gratis.

Martin Jacoby & Co.
Bankgeschäft, Berlin SW. 68, Zimmerstr. 93.



Bernhard Hadra, Berlin C. 2

Medizinisch-Pharmazeutische Fabrik u. Export.
Aeltestes Versandgeschäft d. Apothekerbranche

Spandauerstr. 77
Billigste Bezugsquelle
aller Tropen-Medikamente, Verbandstoffe, chirurg. Instrumente
Krankenpflege-Artikel, Haus- u. Reise-Apotheken. Verlang. Sie vier-
sprachige Preisliste gratis! Besuchen Sie meine ständige Ausstellung d. Tropenausrüstungen

Tropen-Zelte-Fabrik.

Wasserdichte Segelleinen.

Alle Arten Klappmöbel, Tropenbetten etc.

Oscar Eckert

Lieferant des Reichs-Kolonialamts.

Berlin O. 27, Holzmarktstrasse 12/23

Telegr.-Adr.: „Eckert Wasserdicht Berlin.“
A. B. C. Code. 5th Ed.



Um unseren Abonnenten Gelegenheit zu geben, den nunmehr vollständig vorliegenden III. Jahrgang von „Kolonie und Heimat“ geschmackvoll und wohlfeil einbinden zu lassen, haben wir eine **hochelegante Einbanddecke** herstellen lassen, der auch ein Inhalts-Verzeichnis beigegeben ist.

Ferner offerieren wir **gebundene Exemplare** des III. Jahrgangs, die sich ganz besonders zu Geschenkzwecken eignen.

Bestellungen zum Preise von Mk. 1,- für die Einbanddecke und Mk. 4,- für den gebundenen Jahrgang nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen, sowie diejenigen Boten an, welche die Nummern des gegenwärtigen Jahrgangs ins Haus bringen. Die Einbanddecke kann auch gegen Einsendung von Mk. 1,30 und der gebundene Jahrgang gegen Einsendung von Mk. 4,50 (einschl. Porto) direkt von der Expedition von „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45, bezogen werden.

EUBIOSE

das wirksamste Kräftigungsmittel
Preis M. 2,25 pr. Flasche
Prosp. u. ärztl. Gutachten durch
Eubiose-Fabrik Klein-Flottbek

Gratis! erhalten Haarleidende bei kurzer Angabe des Haarleidens Ratschläge durch **Dr. med. Fischer**, Berlin W. 62, No. 30.

Sperminum-Poehl

bewirkt physiologische Oxydation der im Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei Stoffwechselkrankheiten, Nerven- und Herzleiden, Rheumatismus, Bleichsucht, Lungenleiden, Schwächezuständen, Arteriosklerose, b. Uebermüdungen u. in der Rekonvaleszenz nach überstandenen Krankheiten. Erhältlich in den grösseren Apotheken. — Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut **Prof. Dr. v. Poehl & Söhne (St. Petersburg)**; Abt. Deutschland: Berlin SW. 68 az. Bitte stets Original „Poehl“ zu fordern.

Briefmarken

100 verschiedene Neudrucke von Hamburg, Preussen, Samoa, Finnland usw. usw. **nur 2 M.** in Briefmarken. Porto extra.
W. Schultz, 148 Bath Street, Glasgow 2 (Engl.)

Kgr. Saebson.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holz.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher, Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.



Kolonial-Fabrikate, ausschliesslich aus Rohkakao der betr. Kolonie hergestellt,
Kamerun-Kakaopulver sehr vollmundig und leicht bekömmlich.
Samoa-Ess-Schokolade von schmelz. Feinheit u. prickelnd. Geschmack.
Fabrikanten: **Riquet & Comp. A.-G. Gautzsch-Leipzig.**
Vertreter an allen Plätzen der Welt gesucht.



Sehr vorteilhaft kaufen Sie **Musikinstrumente** etc. etc. bei **Armin E. Voigt, Markneukirchen Sa. 209**
Verlangen Sie bitte Katalog.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.
Essenzen u. Extracte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Kunst-Haararbeiten

Transformation . M. 45,00—75,00
Strähnen-Zöpfe . M. 2,50—45,00
Haar-Unterlagen ohne Crepp . M. 3,00—32,00
Lockenchignon, grosse . M. 5,50
Auswärtigen Anfragen bitte Haar-Probe beifügen und Preis angeben.
Haar-Versand-Haus
Gustav Wölbing
Berlin, Königgrätzer-Str. 50.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co
Radebeul.



für zarte, weisse Haut
à Sr. 50 Pf.

„Universal“ Werkzeug z. Schmieden, Löten, Bohren usw. Ambos, Parallelschraubstock, Ventilator.



Unentbehrlich für Farmen, Villen, Automobil- und Wagen-Besitzer.

Preis fob. Hamburg und seetüchtig verpackt Mk. 220.

„Pilot“, Flugtechnische Gesellschaft m. b. H. Johannisthal b. Berlin (Flugplatz).

Eigene Fabrik mit elektrischem Betrieb für ZELTE und Reit-Ausrüstungen.

Hofl. Sr. Hohelt des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg.

DINGELDEY & WERRES früher: v. Tippelskirch & Co. Berlin W., Potsdamer Strasse 127/128, A 15.

Tropen-Ausrüstungen.

Reich illustrierte Kataloge und ausführliche Kostenanschläge auf Wunsch kostenl. u. portofrei.

Gustav Tempel Hamburg I, Gertrudenhof

besorgt Einkäufe für Farmer, Private und Beamte, besorgt Volontäre, Verkäufer, Buchhalter für Farmen und Geschäfte als Vermittler. — Aufträge werden schnell und zuverlässig erledigt.

Seifen direkt ab Fabrik!

Prima Waschseife! in 5 Sorten sort. Bahnkiste netto 25 Pfd. Inhalt M. 7,75

Feinste Toilette-Seife!

Kein Abfall. Sehr mild u. angenehm. 50 Stück ca. 9 Pfund nur M. 5,—

in ca. 25 div. Sorten u. Gerüchen. Probepostpaket, enthaltend: 8 Pfd. Prima Wasch-Seife und 1 Duzd. feinste Toilette-Seife nur M. 4,50.

Alles franko gegen Nachn. Ia Qual. Hoffmann & Krügel, Seifenfabrik, Cöthen i. Anh. 54.

Poröse Leibwäsche

sowie Reformbetten mit

Poröser Bettwäsche

bleiben das Beste für den Tropen-

Aufenthalt. Muster und illustrierte

Preisliste gratis und franko.

Adolf Kotte, Wernigerode.

Bar Geld an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu mässigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber C. Winkler, Berlin 100, Winterfeldstr. 34. Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraftbetr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

Mauer- und Tisch-Ventilatoren mit Federaufzug. Grossartiger Erfolg. Dauerhaft. 1 Jahr Garantie. Mässige Preise. Prospekt auf Wunsch. Oberschl. Apparat-Bauanstalt Lubinus, Stein & Co., Kattowitz 22 (Oberschlesien) (Deutschland)

Steinbrecher Pressen

Mischmaschinen

Hohlblockmaschinen

Dachziegelmaschinen

Mauersteinmaschinen

Formen f. alle Zwecke z. Verwertung v. Sand, Kies, Steinabfall usw.

Maschinenfabrik Dr. Gaspary & Co., Markranstädt.

Broschüre Nr. 160 gratis.

Stellen - Gesuche

Kaufmann

25 Jahre, ev., einj. ged., energisch, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht sofort Stellung in deutscher Kolonie. Gefl. Offerten unter B 375 an die Expedition dieser Zeitschrift erbeten.

Akademisch

gebild. zuverlässiger Mann von 27 Jahren mit franz., engl., etwas span. Kenntnissen sucht Stellung in den Kolonien als Pflanzungsassistent, Filialleiter oder dergl. in Plantagen- oder sonstigem Betrieb. Offerten unter B 376 an die Expedition dies. Zeitschr. erbeten.

Junger Tischler

24 J. alt, militärfrei, vollständig gesund, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung als Bau- u. Möbeltischler nach den deutschen Kolonien. Gefl. Offerten erbet. unt. Z. 9782 an Aug. Rolef, Münster i. W.

Bierbrauerei-Einrichtungen

modernster Bauart

liefert unter Garantie für höchste Extraktausbeute als ausschliessliche Spezialität

Otto Wehrle,

Maschinenfabrik, Kessel- und Kupferschmiede.

Emmendingen in Baden.

Grosser illustrierter Katalog steht Brauereien gern zu Diensten.

Feldstecher für Jagd und Reise

mit vollkommener optischer Wirkung und grösster Lichtstärke.

Prismengläser

zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiessbrillen geben ein scharfes, angenehmes Sehen bei weitestem Gesichtsfelde.

Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei unsere Preislisten sowie Anleitung und Fragebogen zur schriftlichen Bestellung passend. Augongläser.

Prompter Postversand.

Josef Rodenstock

Optisch-oculistische Anstalt

Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.

Kolonial - Maschinenbau

Transportmittel - Geräte - Werkzeuge

Ausführung und Lieferung

sämtlicher Einrichtungen

für Ansiedler - Farmer - Werkstätten - Pflanzungen etc.

auf Grund jahrelanger Erfahrungen in speziell für die Tropen geeigneten Ausführungen.

Lieferant der Kaiserl. Gouvernements aller Schutzgebiete, der Kommunen, Pflanzungen, Ansiedler, Farmer etc.

Lieferung ab Fabriklager Hamburg.

Musterlager in Hamburg und Berlin.

Theodor Wilckens,

Hamburg, Afrikahaus, Gr. Reichenstrasse 25/33 Berlin NW. 7, Dorotheenstrasse 32.

R.M.S.P.

THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY.

(Royal Charter Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von Southampton und Cherbourg

nach Brasilien und den La Plata-Staaten

über Spanien, Portugal und Madeira

West-Indien, den Pacifischen Häfen und New York

über die Azoren.

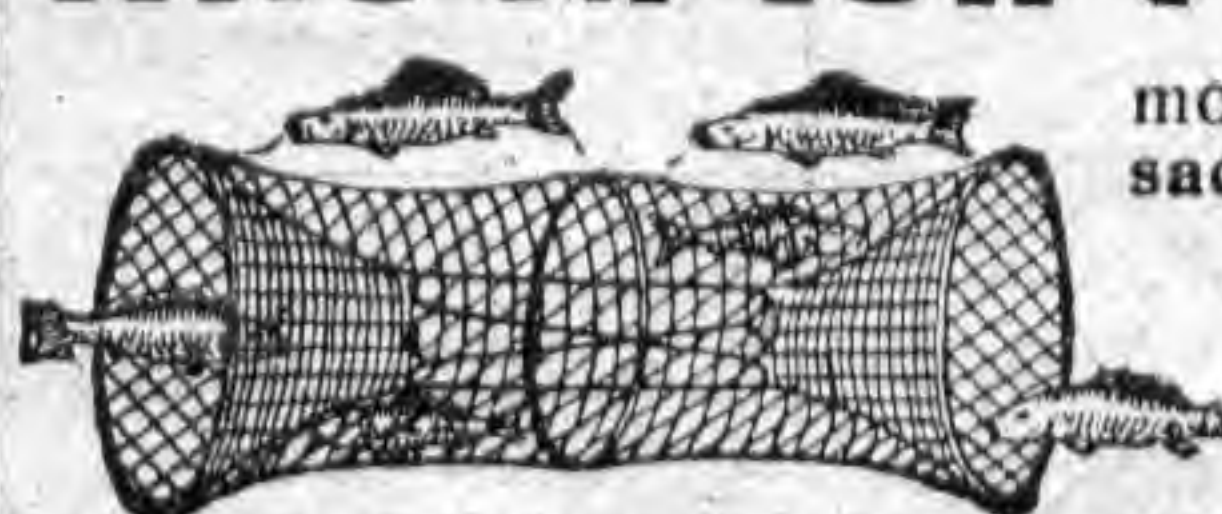
Von London

nach Marocco, den Canarischen Inseln und Madeira

23 Tage.

Bureaux: 18, Moorgate Street, London, E. C.

Alle Arten Fischernetze



montiert und unmontiert liefern in sachgemässer und bester Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey Mechan. Netzfabrik

Landsberg a. W., Deutschland.

Man verlange Preisliste 19 gratis und franko.



Deutsche Ost-Afrika-Linie

Hamburg-Afrikahaus.

Regelmässiger

Reichspostdampferdienst nach

Ost- und Süd-Afrika

Nach Ost-Afrika alle 3 Wochen durch den Suez-Kanal (Reichspostdampfer) und alle 6 Wochen mittels Frachtdampfer.

Nach der Kapkolonie alle 3 Wochen (Reichspostdampfer).

Nach Durban und Delagoa Bay alle 10/11 Tage abwechselnd durch den Suez-Kanal und um das Cap der guten Hoffnung (Reichspostdampfer).

Vergnügungsreisen

von Hamburg nach Lissabon, Marokko, Marseille, Neapel, Aegypten und vice versa.

von Rotterdam nach den Canarischen Inseln und vice versa.

von Southampton nach den Canarischen Inseln und vice versa.

von Hamburg nach den Canarischen Inseln und vice versa.

von Antwerpen nach den Canarischen Inseln und vice versa.

von Southampton nach den Canarischen Inseln und vice versa.

Nähere Nachrichten wegen Passage und Frachten erteilt

Deutsche Ost-Afrika-Linie in Hamburg, Afrikahaus.

Vertreter in Berlin:

Max Adler, NW. 7, Neustädtische Kirchstrasse 15.

J. Hauff & Co., G. m. b. H.

Feuerbach (Württemberg).



Als zuverlässiges Aufnahme-material sind anerkannt:

Trockenplatten Entwickler Spezialitäten

Näheres im Photo-Handbuch-Hauff. Gratis.

Bezug durch Photo-Händler.

Carbididlicht

ist die idealste zentrale Hausbeleuchtung für Gasglühlicht. Ueberall leicht aufstellbar.

Keller & Knappich G. m. b. H. Augsburg III

TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kanflote und Farmer.

Expeditionsausrüstungen

Thüringer und Sächsische Industrieerzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf

Plantagen-Geräte und Maschinen etc.

Wir erbiten Vertrauens-Orders, welche auf Grund persönlich in den Tropen gesammelten reichen Erfahrungen fach-

sachgemäss ausgeführt werden. Preisliste „E“ gratis und franko.

Permanent Ausstellung

für Tropenbedarf.

VERSANDHAUS „UEBERSEE“

Pinckert & Co., Erfurt.